Zeitschrift: Unsere Heimat : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft Freiamt
Herausgeber: Historische Gesellschaft Freiamt
Band: 72 (2004)

Artikel: Benediktinerkloster Muri 1027-1841
Autor: Allemann, Martin
Kapitel: 3: Johann Caspar Winterlin : Leben und Werk
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1046283

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

III Johann Caspar Winterlin - Leben und Werk

Mit P. Johann Caspar Winterlin erreichte die Kunst der Buchmalerei nicht nur in Muri, sondern in allen Schweizer Klöstern ihren letzten Höhepunkt. Diese hohe schöpferische Leistung ist auch Ausdruck der religiösen Blüte, die das Kloster unter Abt Johann Jodok Singisen erreichte.

Die Biographie von Johann Caspar Winterlin lässt sich nur aus einer Vielzahl kleiner Hinweise und Quellen rekonstruieren. Einzig in seinem wohl für den persönlichen Gebrauch bestimmten Kalendarium[29] hat Winterlin wenige biographische Daten hinterlassen.

1. Die Familie Winterlin

Am Schluss der beiden Bände des «Antiphonarium Murense» lesen wir «...F[rater] Joan. Casparus Winterlin Lucernensis...»[30]. Auch an anderen Orten bezeichnet er sich selbst als Luzerner. Ein Dokument, das uns von der Geburt Winterlins berichtet, findet sich jedoch nicht. Die Quellenlage ist ungünstig, beginnen doch die Taufbücher in Luzern erst 1581 und die Sterbebücher erst 1700. Vom Staatsarchiv Luzern wurde auf meine Anfrage folgende Auskunft erteilt:

> *«... Im Jahre 1582 wurde Caspar Winterli, Schumacher aus Zug, in Luzern als Hintersässe [Einwohner ohne Bürgerrecht] aufgenommen ... und zwei Jahre später Batt Jakob Winterli, Schneider, ebenfalls aus Zug ... Die beiden waren Brüder, wie die von Zug ausgestellten Mannrechtsbriefe aus den Jahren 1582 und 1584 aussagen. ... Eltern: Zacharias Winterlin und Dorothea Dachelhofer. ... Jener Caspar hat am 25. November 1582 in Luzern mit Katharina Hammerer von Luzern geheiratet. ... Wendelin Winterli hat am 3. Februar 1597 mit Maria Rey von Muri geheiratet ...»*[31]

---

29 Katalog Nr. 5.

30 Aargauische Kantonsbibliothek Aarau, Ms Mur Fm 1, Blatt 176r und Fm 2, Blatt 196r.

31 Brief von Dr. A. Gössi.

Nicht auszumachen ist, wer der Vater von Johann Caspar Winterlin ist. War Caspar Onkel und Taufpate? Beim genannten Wendelin Winterli könnte es sich um den Bruder handeln, dessen Tod Johann Caspar am 14. März 1616 in seinem Kalendarium meldet[32].

Wenn Alphons Schönherr schreibt[33]: «Eine ... Anfrage beim Staatsarchiv Luzern ergab, dass an Hand der dortigen Archivregister ein J. K. Winterlin nicht nachweisbar ist», so hat er wohl übersehen, dass es sich beim Namen Johann Caspar um den Klosternamen handelt. Zum Zeichen, dass man die Welt hinter sich lässt und ein neues Leben beginnt, bekamen Mönche und Nonnen bei der Profess neue Namen. Den Taufnamen von Johann Caspar kennen wir nicht.

Die Mutter von Johann Caspar Winterlin hingegen ist uns mit Namen bekannt: Catharina Finck. Von der Existenz seiner Geschwister haben wir folgende Hinweise: der Auskauf am 6. Dezember 1596 fand zwischen Mutter, Bruder Wendelin Winterlin[34] und Schwager (was auf eine Schwester schliessen lässt) statt.

Wann (und wo) Johann Caspar Winterlin zur Welt kam, ist uns nicht bekannt. In seinem Kalendarium, das einige autobiographische Notizen enthält, hat er kein Geburtsdatum eingetragen. 1621-1631 fertigte er einen Katalog der Murianer Mönche seit der Gründung an[35]. Auch hier vermied er es, sein Geburtsdatum zu nennen. Martin Kiem hat den Katalog übernommen, ergänzt und fortgeführt[36].

Das Konzil von Trient legte fest, dass der Klostereintritt frühestens mit 15 Jahren erfolgen kann. Wenn wir jedoch die Jahrgänge anderer Mönche betrachten, dürfen wir annehmen, dass Winterlin ungefähr 18 bis 20 Jahre alt war, als er ins Kloster Muri eintrat.

---

32 Aargauische Kantonsbibliothek Aarau, Ms Mur 16, Blatt 3r.
33 Schönherr Winterlin, S. 26, Anm. 6.
34 Aargauische Kantonsbibliothek Aarau, Ms Mur 16, Blatt 3v.
35 Kiem Muri I, S. 369, Katalog Nr. 51.
36 Kiem Muri I, S.369ff.; Muri II, S. 492ff.

Somit wäre er um 1570/1572 [in Zug?] geboren worden, spätestens aber 1575.

2. Klostereintritt und Kandidatur

Das erste gesicherte Datum in der Biographie von Johann Caspar Winterlin ist sein Klostereintritt: «A° 1590 intravi monaste[rium]» ist im Kalendarium[37] unter dem 17. Juli zu lesen. Diesen Hinweis, sowie die Daten der Einkleidung und der Profess, hat Winterlin im Kalendarium mit grüner Tinte eingetragen und dadurch besonders hervorgehoben.

Das nächste uns bekannte Datum ist die Einkleidung im Jahre 1594. Damit begann das Noviziat. Was tat Winterlin in diesen vier Jahren zwischen Klostereintritt und Einkleidung? Adelhelm Rast schreibt[38], Johann Caspar Winterlin sei am 17. Juli 1590 in die Schule eingetreten. Das ist wohl die sinnvollste Erklärung für die lange Zeitspanne.

Die Klosterschule war damals für Knaben bestimmt, die später ins Kloster eintreten wollten. Als Aufnahmebedingung stellte das Kloster in einer Verordnung von 1579 fest: Abstammung aus ehelicher Geburt katholischer Eltern, gesunder Körperbau, guter Leumund und Freiheit von Leibeigenschaft[39]. Der Schule stand ein Schulmeister, der später Präfekt genannt wurde, vor. Die Klosterschüler (es waren etwa sechs bis zehn) trugen alle einheitliche Kleider: schwarzer Talar mit Gürtel und schwarze Klerikerhaube.

Die Klosterschule dauerte in der Regel fünf Jahre: Zwei Jahre Philosophie und drei Jahre Theologie. Das Trivium beinhaltete Grammatik, Rhetorik und Dialektik, das Quadrivium Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik (= die sieben freien Künste/artes liberales). Wahrscheinlich hat Winterlin einen Teil dieser Schulbildung bereits in seiner Heimatstadt absolviert, sodass er 1594 - nach Beendigung seiner Schulzeit - als etwa 18- bis 20-

---

37 Blatt 7v.
38 Singisen, S. 18.
39 Hänni Klosterschule, S. 59.

Jähriger ins Kloster eintreten konnte. Nach heutiger Vorstellung dauert die Zeit als Kandidat oder Postulant sechs Monate[40]. Diese Zeitdauer wird früher wohl kaum viel länger gewesen sein.

Noch während der Zeit als Klosterschüler zeigte sich Winterlins Talent im Zeichnen. Seine ersten Arbeiten datieren von 1593. Es sind Federzeichnungen der Heiligen Georg und Barbara[41]. Winterlin hat sich während der Schulzeit mit Astronomie, Mathematik und Musik beschäftigt und hat sich so das Rüstzeug für sein späteres künstlerisches und wissenschaftliches Schaffen geholt.

3. Noviziat

Die Einkleidung hat Winterlin in seinem Kalendarium wiederum grün eingetragen. Am 22. Mai 1594 steht zu lesen: «Suscepi habitu monastiu»[42]. Bis zur Profess sind es nun etwas über zwei Jahre.

In der Zeit des Noviziates prüft das Kloster, ob sich der Kandidat für die Gemeinschaft und der Novize, ob er sich für das Klosterleben eigne. In diesem Zusammenhang ist das Kapitel 58 der Benediktinerregel über die Aufnahme ins Kloster interessant. Danach wird dem Novizen nach zwei, sechs und zehn Monaten die ganze Regel vorgelesen und es wird ihm «alles Harte und Strenge auf dem Weg, der zu Gott führt», vorausgesagt. Jedes Mal muss er sich von neuem bereit erklären, die Satzungen zu halten und das «Kreuz auf sich zu nehmen». Nachdem er auch nach der dritten Lesung noch bereit dazu ist, «so nehme man ihn in die Gemeinschaft auf. Dabei muss der Novize um das Gesetz der Regel, das festlegt, dass er von diesem Tage an das Kloster nicht mehr verlassen darf und dass er das Joch der Regel nicht mehr vom Nacken schütteln darf, das er während einer so langen Bedenkzeit entweder ablehnen oder auf sich nehmen konnte», wissen[43].

---

40 Satzungen, Nr. 161 b.
41 Katalog Nr. 1.
42 Blatt 5v.
43 Holzherr Benediktinerregel, S. 232.

Aus der Zeit des Noviziates ist uns nur ein einziges Werk Winterlins bekannt, ein Gebetsbuch mit dem «Cursus Sanctae Mariae virginis» und dem «Officium pro defunctis»[44]. Die Papierhandschrift zeigt auf der ersten Seite die Wappen des Klosters Muri und des Abtes Johann Jodok Singisen in Rollwerkkartuschen auf grünem Grund. Weiter sind sechs Zierbuchstaben, z. T. mit kleinen Wappen, zu sehen. Auf der Rückseite des ersten Blattes steht die Signatur in einer Kartusche: «Scripsit Frater Ioan: Casparus Winterli in monasterio Murij Anno 1596»[45]. Auf der letzten Seite ist sein Monogramm zu finden: «F.I.C.W.»

4. Profess und Priesterweihe

Der dritte und letzte grüne Kalendariums-Eintrag ist die Profess, die Aufnahme in die Gemeinschaft der Mönche. Diese fand am Festtag der unbefleckten Empfängnis Mariens (8. Dezember) 1596 statt[46]. Der Wortlaut des Kalendariums meldet: «Feci professionem 1596»[47]. Die Professurkunde ist nicht mehr erhalten[48]. Bereits am 6. Dezember fand der Auskauf durch die Familie statt[49]. Den Vermögensrevers besiegelte der Schultheiss von Luzern, Jodok Krebsinger. Im Kalendarium hat Winterlin an diesem Datum mit grüner Tinte zusätzlich eine Blume gemalt.

Frater Johann Caspar legte zusammen mit Johannes Zumstein von Mellingen († 1610), Salomon Sigrist von Bremgarten († 1623), Johann Welti von Luzern († 1626) und Michael Widmer aus Zug († 1630) die Gelübde ab. Es sind dies die ersten Mönche, die unter Abt Johann Jodok Singisen die Profess abgelegt haben.

---

44 Katalog Nr. 5.
45 Blatt 67r.
46 Durch diesen Eintrag wird Alfred A. Schmids Annahme (Buchmalerei, S. 96), Winterlin sei 1596 ins Kloster eingetreten und habe kurz nachher die Profess abgelegt, korrigiert.
47 Blatt 12r.
48 Amschwand Ansichten, S. 14.
49 Schmid Buchmalerei, S. 118, Anm. 64; daselbst jedoch falsches Professdatum.

Bis 1601 sind uns keine Werke von Winterlin mehr bekannt. In der Zwischenzeit wird er theologische Studien betrieben haben. Jedenfalls finden wir ihn ab 1598 in Dillingen am Jesuitenkollegium als Student: «22. F. Joan Casparus Winterle ex Muri heluet. pro 2 gam.»[50] Im April desselben Jahres war er, zusammen mit einem deutschen Schulmeister, nach Dillingen gereist. Mit Winterlin war ein weiterer Murianer Mönch bei den Jesuiten: «E Mury 2»[51]. Es wird sich hier wohl um Fr. Salomon Sigrist aus Bremgarten gehandelt haben, der mit Winterlin zusammen die Profess ablegte. Im November 1597 sind von Muri im Studentenverzeichnis von Dillingen aufgeführt: «157. Fr. Joan Casparus Letter pro hum. inf., Murenses ex Heluetia, 157. (sic!) Fr. Salomon Sigerist pro 2. gram, Murenses ex Heluetia». Beide haben also dieselbe Abteilung besucht[52].

In Dillingen lernten die Studenten Grammatik, Philosophie und Theologie. Die Mönche lebten in einem andern Gebäude als die Laienstudenten. Auch hatten sie einen eigenen Spielplatz. Ihre Tagesordnung sah vor: Hl. Messe, Betrachtungen, Gewissenserforschung, geistliche Lesung, Tischlesungen. Gemeinsam wurde das Brevier gebetet. Genau wie in den Heimatklöstern fehlten auch das Fasten und die Bussübungen nicht. Zur Pflege des religiösen Lebens bestand eine Marianische Kongregation; ihr gehörten auch die Murianer Patres an[53]. Zweimal jährlich erstattete der Regens dem Abt Bericht über Talent, Anlage, Fortschritt und Auslagen eines jeden Studenten. Leider sind uns diese Berichte für Winterlin nicht erhalten geblieben.

---

50 Specht Dillingen, S. 245.

51 Weech Dillingen, S. 518.

52 In den Annalen von P. Anselm Weissenbach, S. 568, wird erwähnt, dass Fr. Johann Caspar Letter als Novize («novitius noster») am 12. April 1598 von den Studien aus Dillingen zurückkehrend, im Kloster Wiblingen verstarb und dort begraben wurde.

53 Hunkeler Singisen, S. 188f.

Winterlin blieb während rund 2½ Jahren in Dillingen und kehrte im Herbst 1600 wieder nach Muri zurück[54]. In Luzern empfing er durch Nuntius Johannes della Torre (1596-1606), einem Freund und Förderer unseres Klosters, die niederen Weihen. Am 5. Mai 1601 notierte unser Mönch im Kalendarium, dass er, zusammen mit Br. Balthasar Schröter, dem Buchbinder und Drucker des Klosters[55], in Luzern gewesen sei. Im folgenden Monat, am 16. Juni, wurde er daselbst zum Subdiakon geweiht, zusammen mit P. Jodok Welti. Am 22. September 1601 weihte ihn Bischof Johann Georg von Hallwil (1601-1604) in Konstanz zum Diakon.

Im Kollegium Sarnen wird ein Skizzenblatt von Johann Caspar Winterlin aufbewahrt, das mit 1601 datiert ist. Es stellt ein nicht ausgeführtes oder nicht erhaltenes Widmungsblatt dar. Daneben hat Winterlin wohl Schreibübungen gemacht. Neben seinem Namen in verschiedenen Varianten (als Frater und Pater) sind die Namen von F. Salomoni Sigrist, F. Jodocus Welti, F. Bernardus Seiler, Fr. Johannes zum Stein [Zumstein] und Adamy Walther zu lesen.

Am 21. Dezember 1602 weilte Johann Caspar Winterlin abermals in Konstanz und wurde von Bischof Johann Georg zum Priester geweiht. Am 10. März 1603 notiert Winterlin in sein Kalendarium: «... mea primitae»[56], er feierte seine Primiz wohl nach seiner Rückkehr im Kloster Muri.

In der Zeit zwischen seiner Rückkehr von Dillingen und seiner Primiz blieb Winterlin als Kalligraph aber nicht untätig. Von 1601 ist uns eine theologische Abhandlung bekannt: «Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi»[57]. Der «Tractatus de Honoris canonicis»[58] entstand 1602. Es ist eine liturgisch-kanonische Abhandlung über das kirchliche Stundengebet, die speziell die Belange des Benediktinerordens der Diözese Konstanz berücksichtigt. Das Büchlein ist in einen Pergamentumschlag gebunden, ein Blatt aus ei-

---

54 Rast Singisen, S. 18.
55 Kiem Muri II, S. 110; Amschwand Bibliotheksgeschichte, S. 62.
56 Blatt 3r.
57 Katalog Nr. 4.
58 Katalog Nr. 6.

nem Missale aus dem 15. Jahrhundert; darauf hat sich Winterlin als Besitzer vermerkt: «F. Joannes Casparus Winterli Monachus Ordini S. Benedicti in Monasterio Murensis Heluetiorum, 1602». Sie wurde jedoch nicht von Winterlin geschrieben. Eine Handschrift Winterlins, die 1602 entstand, ist das «Canticorum Murense»[59].

Um 1603 entstand ein Sammelband, der im ersten Teil ein Kalendarium, im zweiten ein Marienoffizium und im dritten Teil ein Martinsoffizium sowie eine Commune Apostolorum in sich vereinigt. Dieser Handschrift[60] verdanken wir die biographischen Hinweise über das Leben Johann Caspar Winterlins. Im liturgischen Festkalender sind die Hoch- und Eigenfeste der Abtei Muri in rot und die Feste der Diözese Konstanz (zu der Muri damals gehörte) in blauer Farbe eingetragen. Nur für die drei autobiographischen Notizen von Klostereintritt, Noviziatsbeginn und Profess verwendete Winterlin die grüne Tinte. Die Handschrift umfasst 75 Blätter in der Grösse 13x9 cm. Im gleichen Jahr entstand das «Processionale Murense»[61].

Noch im Jahre seiner Priesterweihe (1602) ist Pater Johann Caspar Winterlin im süddeutschen Raum, in Weingarten, anzutreffen. Vom 3. November bis zum 2. Dezember besuchte er dort seinen Freund, P. Christoph Einhard. Wahrscheinlich traf Winterlin auch mit dem Weingartner Chordirektor, P. Jakob Reiner († 1606), zusammen. Reiner war Schüler von Orlando di Lasso. Wahrscheinlich ist auch, dass er in das Reichsstift berufen wurde, um Bücher zu illuminieren oder zu schreiben. Heute findet sich jedoch weder im Stift Weingarten noch im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, wohin Bibliothek und Archiv nach der Aufhebung verbracht wurden, ein Hinweis auf Winterlin[62].

---

59 Katalog Nr. 7.
60 Katalog Nr. 5.
61 Katalog Nr. 8.
62 Mitteilung von P. Adalbert Nagel (Weingarten) sowie von Dr. Fischer (Stuttgart).

5. Die Lehrer

Als Lehrer Winterlins nennt Rupert Amschwand Martin Martini (als Kupferstecher) und Daniel Lindtmayer d. J. (als Zeichner)[63].

Martin Martini (*1562?) war Kupferstecher, Goldschmied und Stempelschneider. Er stammte aus Graubünden und kam 1592 nach Luzern, wo er bis 1601 mit einigen Unterbrüchen wohnhaft war; danach zog er weiter nach Fribourg, 1609 nach Tassardo/Italien, wo er um 1610 starb[64]. In seiner Luzerner Zeit könnte Martini Lehrer von Winterlin gewesen sein oder Martini könnte sich einige Zeit im Kloster Muri aufgehalten haben.

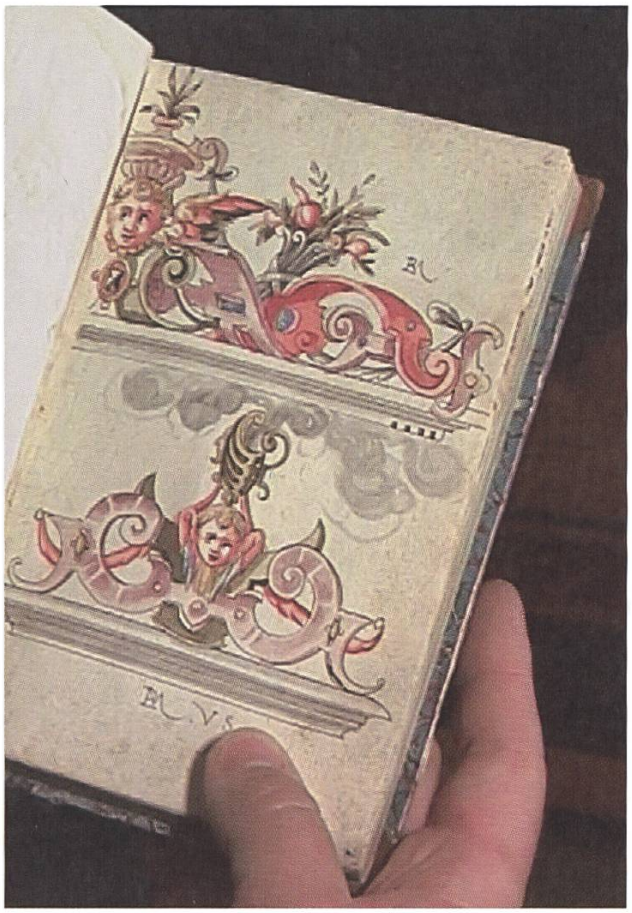
Der zweite Meister, der Winterlin unterrichtete, war Daniel Lindtmayer d. J. (1552-1606/07). Er ist berühmt als Kupferstecher, Zeichner und Scheibenreisser. In den Jahren nach 1590 war er in Schaffhausen, Konstanz und Schwyz, ab 1599 in Luzern tätig. 1602 finden wir ihn in Wolfenschiessen, dann verliert sich seine Spur. Sein Todesdatum ist unbekannt, er dürfte 1606/07 gestorben sein. Vielleicht hat sich Lindtmayer auch im Kloster Muri aufgehalten. 1592 schuf Lindtmayer für Abt Jakob Meyer einen Schreibenriss[65].

Die Verbindung zwischen Lindtmayer und Winterlin ergibt sich aus dem «Sarner Skizzenbuch», einer Pergamenthandschrift[66]. Für die nachfolgende Zuschreibung des Musterbuches halte ich mich an den Oeuvrekatalog von Friedrich Thöne[67]. Dieses Musterbuch zeigt als Katalog Nr. 349-359[68] Abbildungen mit «Entwürfen zu Dekorationen aus Rollwerk mit Vasen voller Blumen, mit Masken, Bändern und gelegentlich Hermen oder Karyatiden. Die meisten sind Rahmenentwürfe, einige dekorative Bekrönungen von Türen und Fenstern. Nach den Rissen sollten anscheinend Felder, Gemälde, Inschriften oder ähnliches durch Dekorationsmalerei illusionistischer

---

63 Bibliotheksgeschichte, S. 53; Ansichten, S. 14.
64 Rahn Martini.
65 Thöne Lindtmayer, S. 206.
66 Katalog Nr. 12, Abbildung Seite 33.
67 Lindtmayer, S. 234f.
68 nach Thöne.

Art umschlossen werden - vermutlich in einem Saal»[69]. Von den elf Bildern tragen neun die Signatur von Daniel Lindtmayer: DLM, mit oder ohne Zusatz V. S[70].



Skizzenbuch mit Ornamenten von Daniel Lindtmayer

Katalog Nr. 12

Verwirrung stiften nun die Initialen Winterlins auf Kat. Nr. 350 und 355, die zusätzlich zu Lindtmayers Monogrammen kommen. Eine Zeichnung, die nicht in den Katalog aufgenommen, jedoch als Abb. 474[71] veröffentlicht ist, zeigt nur die Initialen von Johann Caspar Winterlin. Alfred A. Schmid[72] weist das Monogramm Lindtmayers Pater Maurus Locher von Frauenfeld[73], zu. Unverständlich ist jedoch, weshalb P. Maurus mit dem Zusatz V.S. signiert. Von diesem Pater sind auch keine künstlerischen Werke be-

69 Thöne Lindtmayer, S. 235.
70 D[aniel] L[indt]m[ayer] v[on] S[chaffhausen].
71 zitiert nach Katalog Thöne.
72 Buchmalerei, S. 118, Anm. 6.
73 Mönch in Muri; Profess 1609, † 1648.

kannt. Er war Kenner der «Pharmacie und Heilkunde» und «seine Rezepte, welche er schriftlich hinterliess, waren lange Zeit in Muri und Umgebung mustergiltig»[74]. P. Maurus Locher kann also als Urheber des Sarner Skizzenbuches ausgeschlossen werden. Offen bleibt die Bedeutung der Winterlin-Signaturen. Sind es Abzeichnungen von Winterlin, gemäss verschollenen Arbeiten von Lindtmayer? Oder handelt es sich um Besitzervermerke Winterlins?

Winterlin gebrauchte auch Werke aus der Bibliothek des Klosters. Muri besass ja hervorragende Handschriften von Claudio Rofferio und dem «Meister des Laurenz von Heidegg». Dieser anonyme Meister arbeitete 1532 bis 1536 für Muri. Claudio Rofferio, der Regularkanoniker aus Aosta, schrieb ab 1551 sechs Jahre lang für unser Kloster sowie für das Frauenkloster Hermetschwil. Wahrscheinlich ist, dass Rofferio während seiner Schreiberzeit auch in Muri lebte. Vergleiche zwischen Handschriften Rofferios und Winterlins zeigen, dass der Murianer Pater vom Regularkanoniker Anregungen empfing.

Aber auch im Kloster hatte Winterlin Lehrer: P. Andreas Schnyder von Mellingen (Profess 1589 bis 1649) und P. Georg Scheublin aus Kaiserstuhl (Profess 1580 bis 1624). Zwar ist Rainer Stöckli[75] der Meinung, Winterlin sei Lehrer der beiden gewesen. Doch dies ist eher zu verneinen, sind sie doch beide älter als Winterlin[76].

P. Andreas Schnyder hatte eine zierliche Handschrift[77] und war Gehilfe von P. Georg Scheublin. Dieser tritt als Maler eines Holzgemäldes aus dem Jahre 1597, Benedikt, Katharina, Maria mit Jesuskind, Barbara und Elisabeth darstellend, auf[78]. Scheublin schrieb aber auch verschiedene Bücher, unter anderem eine «Chronik von Anfang der Welt bis auf seine Zeit» sowie ein «Officium Marianum»[79]. Dieses Offizium birgt die ersten bekannten Werke Winterlins: Zwei Federzeichnungen, 1593 datiert, die die Heiligen

---

74 Kiem Muri II, S. 107; Müller Klosterapotheke, S. 16f.
75 Mellingen, S. 224.
76 Siehe auch Kiem Muri II, S. 107; Henggeler Winterlin, S. 260.
77 Kiem Muri II, S. 107.
78 Abbildung bei Germann Kdm AG V, S. 441; Beschreibung daselbst, S. 442, Nr. 10.
79 Früher Frauenkloster St. Martin, Hermetschwil; siehe Felder Kdm AG IV, S. 267/11. Katalog Nr. 1.

Barbara und Georg darstellen. Diese aquarellierten Bilder[80] zieren die Deckelinnenseiten des Offiziums. Eine weitere Georgsdarstellung entstand ebenfalls 1593. Darunter stehen zwei Zweizeiler:

Factus praeclarus spatioso, sancte Georgi,
Ense fuisti in mundo et pietate simul,
Frater ut hic Scheublin, verus qui imaginis author,
Fac, operetur idem, fac, mereatur idem. [81]

Martin Kiem schreibt diese farbigen Zeichnungen der Hand von P. Georg Scheublin zu; neuere Forschungen zeigen, dass es sich ebenfalls um ein Werk Winterlins handelt[82].

Wie allgemein üblich wird auch Winterlin eine grössere Sammlung von Stichen, Skizzen und Vorlagen anderer Illuminatoren besessen haben.

6. Auf dem Weg zum Höhepunkt

Im Jahre 1604 schrieb P. Johann Caspar Winterlin ein weiteres Kalendarium, das im Kollegium Sarnen aufbewahrt wird[83]. Es ist ein Pergamentblatt von rund 70x60 cm Grösse. Die Figuren zeigen den Klosterpatron St. Martin und den hl. Benedikt. Der Murenser Festkalender ist tabellarisch wiedergegeben. Dieses Kalendariumsblatt ist eine eher bescheidene Leistung Winterlins. Im selben Jahr schuf er ein zweites «Kalendarium Murense», das sich im Staatsarchiv in Aarau befindet[84]. Der Grundstock für diese Handschrift stammt von Winterlin, während sein Schüler, P. Augustin Stöcklin (Profess 1614, gestorben am 30.9.1641 als Fürstabt von Disentis[85]), den Papierband 1630 zu einem vollständigen Muri-

---

80 Anmerkung 79.
81 Kiem Muri II, S. 107, Anm. 2.
82 Felder Kdm AG IV, S. 267, Anm. 3.
83 Katalog Nr. 9.
84 Katalog Nr. 10.
85 Zur Biografie von P. Augustin Stöcklin siehe u. a. Henggeler Disentis, S. 37ff.

Jahrzeitenbuch ausarbeitete. Das Buch nannte Stöcklin «Tabulae defunctorum Monasterii in Mure». Winterlin schrieb auf Blatt 51r: «Hac Fasti sertem scripsit Casparus ab unda; cui Winterle genus; degmata Mure colit. Milleno Sexcenteno quarto in super anno; sext[a]decima absolvit, luna decembris erat». Diese Handschrift ist für die Geschichte des Klosters Muri sehr wertvoll.

Aus etwa derselben Zeit stammt auch eine Handschrift, die im Staatsarchiv in Aarau[86] aufbewahrt wird und die einen Professritus für Benediktinerinnen beinhaltet. Zwar stammt nicht der ganze Band von Winterlins Hand, doch hat er hier ab Blatt 20v einen Nachtrag beigefügt.

Am 20. Oktober 1605 notierte Winterlin im Kalendarium: «1605, Mathematica incepi [= angefangen] ex Niderwil». Hat Winterlin unterrichtet?

Aus demselben Jahr stammen die Federzeichnungen «Arma gentilitia», die heute in Sarnen aufbewahrt werden[87].

Vom zwischen 1605 und 1608 entstandenen «Sarner Skizzenbuch»[88] haben wir bereits gesprochen. Im Jahre 1606 fertigte Winterlin ein «Manuale sacrum»[89] an. Dieses Handbuch enthält Rituale, Visitationsrezesse, Tagesordnungen, Vorschriften zur Abtswahl usw. Den Grundstock dazu fertigte P. Johann Caspar, während das Kapitel «Ordo et Processus eligendi novum Abbatem» aus der Feder des gelehrten Murianer Mönchs P. Dominik Tschudi, den nachmaligen Abt[90], stammt.

Im Jahre 1607 weilte unser Kalligraph vom 16. Februar bis zum 10. November in der Fürstabtei St. Gallen. Sicher hat er von diesem Kloster einen grösseren Auftrag erhalten. Er wird die Zeit auch zum Studium alter Handschriften benützt haben, an denen die Klosterbibliothek St. Gallen ja reich ist. In St. Gallen selbst

---

86 Katalog Nr. 3.
87 Katalog Nr. 11.
88 Katalog Nr. 12.
89 Katalog Nr. 13.
90 Klostereintritt 1612, Abtswahl 1644, gestorben 1654; zur Biografie von Abt Dominik Tschudi siehe Rast Tschudi sowie Kiem Muri II, S. 19ff.

finden sich jedoch keine Werke, die Winterlin zugeschrieben werden können[91]. Im Kalendarium berichtet uns Winterlin, dass er am 7. August von St. Gallen aus in Appenzell gewesen ist.

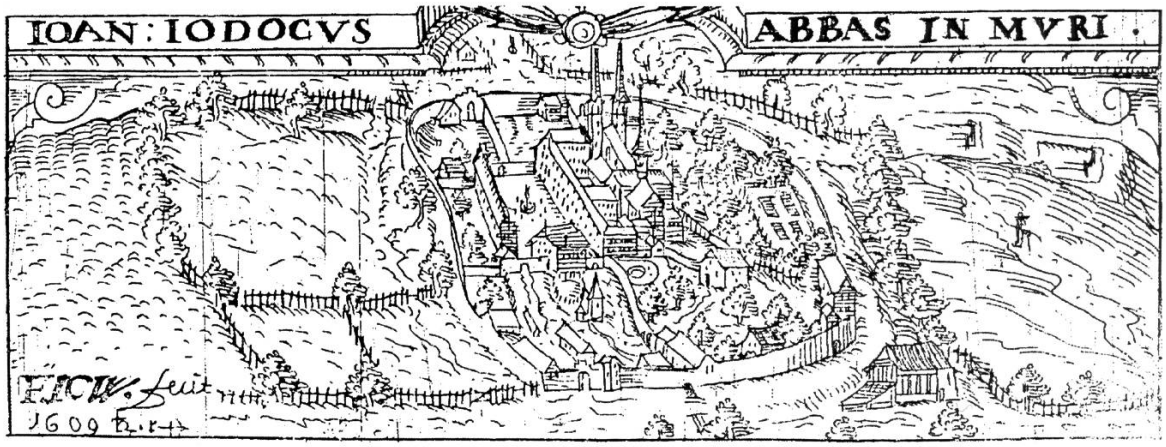
1602 wurde die Schweizerische Benediktinerkongregation gegründet. Damit begannen auch die Bestrebungen zur Vereinheitlichung der Mess- und Gebetsbücher. Eine der ersten Aufgaben war die Herausgabe eines neuen Benediktinerbreviers. Der Fürstabt von St. Gallen berief deshalb die Prälaten von Weingarten und Muri zu einer Konferenz. Der Abt des Klosters Weingarten liess sich jedoch wegen Erkrankung entschuldigen[92]. Gleichzeitig verlangte er eine Spezialkommission, die hier einen Vorschlag ausarbeiten solle. Je ein Mönch von St. Gallen und Weingarten war in dieser Kommission vertreten, P. Johann Caspar Winterlin wurde als Schreiber berufen[93].

Ein fruchtbares Jahr für den Kalligraphen, Zeichner und Kupferstecher war 1609. Nicht weniger als sechs Werke sind uns bekannt: 3 Bücher, 2 Kupferstiche und 1 gravierte Kupferplatte. In Sarnen werden ein «Necrologium Murense»[94], die Abhandlung «Ordo induendi novitios»[95] sowie ein Buch mit dem Titel «Calligraphia juxta antiquorum simul et nostri temporis scriptorum varia exempla»[96] aufbewahrt. An Kupferstichen entstanden in diesem Jahr ein Marienbild[97] und ein Ex Libris[98], das erste, das wir von Winterlin kennen. Zudem überliefert er uns damit die älteste bekannte Klostervedute. Den Hauptteil des Ex Libris bildet jedoch die heraldische Gruppe mit den heiligen Martin (mit Bettler), Benedikt und Maria (mit Kind). Die Wappen bedeuten Habsburg (Löwe), Abtei Muri (Mauer), Konvent Muri (Schlange) und Singisen (Sterne). Zwischen

---

91 Briefe von Stiftsarchivar Dr. Werner Vogler sowie von Stiftsbibliothekar Dr. P. Ochsenbein.
92 Brief vom 8. und 9. November 1606, Hunkeler Singisen S. 204.
93 Brief vom 9. Januar 1607 an Abt Singisen, Hunkeler Singisen, S. 204f.
94 Katalog Nr. 18.
95 Katalog Nr. 19.
96 Katalog Nr. 20.
97 Katalog Nr. 17.
98 Katalog Nr. 15, Abbildung Seite 38.

diesen Figuren, den Wappen und der Klosteransicht steht auf einem Spruchband «IOAN: IODOCVS ABBAS IN MURI»[99].



Die älteste Darstellung der Klosteranlage auf dem Ex Libris von 1609, Ausschnitt aus dem Titelbild Katalog Nr. 15

Als letztes Werk aus dem Jahre 1609 ist die Kupferplatte zu nennen, die Winterlin für den Güggelturm anfertigte. Der Güggelturm wurde 1491 von Hans Wiederkehr aus Zürich erstellt und mit einem Güggel, einem Hahn, geziert[100]. Lucas Zeichner vergoldete ihn. Damals war Johannes Hagenauer (1480-1500) Abt in Muri[101]. 1609 wurde der Turm renoviert und Johann Caspar Winterlin schrieb dafür eine neue Kupfertafel[102], die in die Kugel gelegt wurde[103]. Auf dieser Platte berichtet Winterlin vom Turmbau und der Renovation und führte die Namen aller lebenden Konventualen auf:

99 Siehe Titelblatt.
100 Germann Kdm AG V, S. 232.
101 zur Biografie Johannes Hagenauers siehe Kiem Muri I, S. 229.
102 Katalog Nr. 16.
103 Seit der Turmrenovation 1995/97 ist die Kupferplatte wieder in der Kugel unter dem Güggel, nachdem sie seit der Renovation von 1953/57 im Pfarrarchiv Muri aufbewahrt wurde.

recto: Anno 1491. sub R. D. Abbate Joanne Hagnewer Tygurino Turris ista primum con / structa, archytecto Joanne Widerker Tygurino, vt lamina plumbea in globo reperta attesta / batur, etc. Deinde anno 1609. sub R^do^ admodum D. Joan. Jodoco Singisen, Abbate / huius Monastery assulis nouis cooperta, globum aereum arte pictoria stanno super in / ducj curauit. Eode anno Bibliotheca noua absoluit: Suggestu magnificu in Eccle / siam posuit. Hoc anno 6. May in hoc Mnrio habita fuit Congregatio R. R. / D. D. Abbatum in Heluetia Ordinis D. Benedicti. Jdem D. Abbas iam quario / constitutus Visitator illorum Monasteriorum (Turris illa à sinistris et ia assulis nouis operiebatur) / Nomina aute Conuentualiu, hoc tempore, illa sunt. R^dus^ P. Salomon Sigerist Bremgarten Prior. / R^dus^ P. Christophorus Wetzstein Rapperswilen antea Prior, vocatus Decanus in Pfeffers. P. Hiero / nimus Wallher Tugien, Subprior. P. Vdalricus Lüthartt Murens. P. Ambrosius Füchslin Vraniensis, / P. Georgius Scheüblin Keiserstuolen, nunc in Mnrio Rinowien. F. Nocolaus Keller Bremgarte. / P. Gebhardus Scriba Lucern. P. Andreas Schnider Mellingen. P. Joan Casparus Winterlin Lucern, / qui hac scripserat. P. Jodocus Welti Lucern., P. Joannes zum stein Mellingen. Oea hi Presbytery. 12

verso: F. Martinus Huober Bremgarten. Subdiac. F. Benedictus Lang Bremgarten. Diacon. / F. Bernardus Seiler ex Göslikon Subdiac. F. Placidus Peschung Rapperswilen. F. / Michael Widmer Tugien. F. Romanus Streber Surseen. F. Maurus Locher / Frauwenfelden. F. Adalbertus Bridler Bischoffzellen. Hi omnes Clerici / B. Franciscus Rüttiman Tugien. B. Casparus Kündig ex Büren Lucern. / B. Balthasarus Schretter ex Ruodelstatt in Thuringia Bibliopega. Hi conversj. / Hoch anno Breviariu novum Benedictinum à Paulo Quinto Pont M. confir / matum et praelo commendatum. Praefecturae praeerat ex Vrania Jacobum Granckh ano 1^0^ / Deus conseruet nos et intercessio B. Vir. Amen. 1609. F. ICW.

1609 hielt sich Winterlin vom 18. Mai bis zum 6. Juni in Einsiedeln auf. Weshalb er dort war ist unbekannt. Aus dieser Zeit ist auch nichts bekannt, das Winterlin zugeschrieben werden könnte[104]. Die im Rechnungsbuch[105] 1609 ausgewiesene «hölzerne pressen» schuf Singisen für unseren Kalligraphen an.

[104] Mitteilung von P. Dr. Odo Lang, Stiftsbibliothekar, Einsiedeln.

Zum zweiten Mal wurde P. Johann Caspar nach St. Gallen berufen. Am 27. Dezember 1609 reiste er in die Ostschweiz. Eigentlich hätte er dort ein Brevier schreiben oder illuminieren sollen, kehrte jedoch am 5. Januar 1610 wieder nach Muri zurück, ohne seinen Auftrag erfüllt zu haben. Das Kalendarium meldet resigniert: «sed remissus domum[106]». Seine Rückkehr trug Winterlin mit «Sedij ex S. Gallo» ein.

7. Das «Universalgenie»

«Johann Caspar Winterlin, ein Mann, der allen sieben freien Künsten hold war» nennt ihn Martin Kiem[107]. Als diese sieben Künste gelten Grammatik (Sprachlehre), Dialektik (Denklehre), Rhetorik (Redekunst), Geometrie, Musik, Arithmetik und Astronomie.

Johann Caspar Winterlin war ein vorzüglicher Musiker. Als erster im Kloster komponierte er «Falsi Bordoni»[108] (Fauxbourdon). Dies sind dreistimmige Sätze, wobei der Cantus firmus in der Oberstimme liegt und von zwei tieferen Stimmen, stets in Sextakkorden und Quintoktavklängen, begleitet wird[109]. In der alltäglichen benediktinischen Psalmodiepraxis sind die Psalmverse auf die zwei Gruppen A (Vorsänger/Schola) und B (Plenum) aufgeteilt. In der feierlichen Sonntagsvesper wurde es schon sehr früh (im 14./15. Jahrhundert) üblich, die geraden Verse B in diesem Harmoniemodell mehrstimmig zu singen. Aus dem Wechsel Einstimmigkeit A - Mehrstimmigkeit B entwickelte sich die Alternatimpraxis mit der Chororgel. Die Orgel übernahm die Rolle der mehrstimmig singenden Gruppe B[110]. Leider sind uns keine Musikstücke von Winterlin bekannt[111].

P. Johann Caspar hatte Kenntnisse in der Astronomie. Er fertigte ein Astrolabium, ein Messgerät, um die Höhe von Sonne und Ster-

---

105 Staatsarchiv Aargau, Fasz. 5474; Rechnungsbuch des Abtes 1596-1610.
106 Blatt 12v.
107 Muri II, S. 105.
108 Kiem Muri II, S. 105; Schanzlin Musikleben, S. 47.
109 Michels Atlas, S. 231.
110 Mitteilung von Egon Schwarb, Rütihof.
111 Anfrage bei verschiedenen Schweizer Bibliotheken mit spezieller Musikabteilung.

nen zu bestimmen. Er schuf weitere astronomische Instrumente, Näheres wissen wir jedoch nicht. Die Annalen von Anselm Weissenbach[112] melden nämlich: «Zeugnis von seiner kunsterfahrenen Hand legen noch heute [1693] ... der Astrolab und andere dergleichen Instrumente ab.» Während der Helvetik bzw. bei der Klosteraufhebung gingen die Instrumente Winterlins wohl verloren.

Über den Mathematiker Winterlin berichtet uns Josef Anton Balthasar: «pietate ac diversis artibus incomparabilis, praesertim Mathematium, scribendi pinquendique peritia sua aetate nemini secundus»[113].

Wenn der Abt jeweils Briefe an hohe Persönlichkeiten zu schreiben hatte, zog er unseren Kalligraphen zu. So schrieb er z.B. die Gratulationsbriefe von Abt Johann Jodok Singisen an die Nuntien[114]. «Die Vielseitigkeit Winterlins ... erinnert - nimmt man alles nur in allem - an die Namen mittelalterlicher Mönche wie Hermann der Lahme von der Reichenau und Tutilo und Notker von St. Gallen» schreibt Rupert Amschwand[115].

Im Kollegium Sarnen wird eine Seltenheit besonderer Art aufbewahrt. Es ist das Liniergerät, das unserem Kalligraphen zum Ziehen der vier Notenlinien in den Antiphonaren diente. Der Griff ist aus Buchsbaumholz mit Rollwerkverzierung, die vier parallelen Reissfedern werden durch ein Metallband zusammengehalten. Darauf hat Winterlin das Brustbild des hl. Benedikt graviert. Dieses Liniergerät entstand um 1610[116] und wurde für die beiden grossen Antiphonarien verwendet.

---

112 Seite 643.

113 Winterlin war in mannigfaltigen Künsten unvergleichlich, besonders stand er in der Mathematik, wie auch in der Schreibe- und Malerkunst seiner Zeit keinem nach.

114 Hunkeler Singisen, S. 186, Anm. 134

115 Geschichte, S. 16.

116 Abbildung bei Amschwand Bibliotheksgeschichte, S. 55: Katalog Nr. 21.

8. Die Hauptschaffenszeit

1610 schrieb Winterlin ein einziges Werk: «Calligraphia nova»[117]. Es ist eine kalligraphische Vorlagensammlung. Die sorgfältig ausgeführte Pergamenthandschrift von 25 Blättern zeigt Alphabete der damals gebräuchlichen Schriftarten.

Zieralphabet aus der Calligraphia nova

Katalog Nr. 20

Jede einzelne Seite ist umrahmt. Die Titelseite zeigt den Klosterpatron Martin und den Ordensgründer Benedikt, zusammen mit dem Wappen des Abtes Johann Jodok Singisen. Der Titel lautet ausführlich «Calligraphia ornate et elegans Latine scribendi informatio ... conscripta a F. Io: Casparo Winterli Lucern[ensis] et Monacho Murensi. 1610». Die Jahrzahl ist noch genauer angegeben: «M.DC.X. 1. April Anno 1610»

Das älteste Dokument zur Gründungsgeschichte Muris sowie zur Familiengeschichte der Habsburger ist die «Acta fundationis monasterii Murensis» oder kurz, die «Acta Murensia». Das heute einzige bekannte Exemplar ist eine Abschrift von 1352. Über die genaue Entstehungszeit des Originals sind sich die Forscher nicht einig, es wird wohl um 1160 geschrieben worden sein[118].

Auf Blatt 38v brachte unser Kalligraph folgenden Hinweis an: «Anno M. DC. XIIII 5. Novembris ... tam saeculare quam spirituale in Beinwill ... nostrum Monasterium». Dieser Eintrag bezieht

---

[117] Katalog Nr. 20, Abbildung Seite 42.

[118] Staatsarchiv Aarau, Nr. 4947, Siegrist Muri, S. 32f, 56ff., Kiem Acta; Máthé Staatsarchiv, S. 99.

sich auf den durch Abt Johann Jodok Singisen getätigten Kauf des Einkommens der Kirche Beinwil samt den damit verbundenen Rechten.

Von 1611 bis 1614 arbeitete Winterlin am «Aniphonarium Beronense», einer zweibändigen Handschrift. Von 1614 bis 1619 entstand sein Hauptwerk, das «Antiphonarium Murense». Von diesen beiden Antiphonarien handelt ein eigenes Kapitel.

Im Jahre 1612 weilte Johann Caspar erstmals im Thermalbad zu Baden. Dies war gemäss seinem Kalendarium am 30. August. Machten sich erste Anzeichen einer Krankheit bemerkbar?

Aus dem gleichen Jahr kennen wir ein Ex Libris, das die Wappen von Muri und Singisen vereinigt[119] und «IO. IODOCVS ABBAS IN MVRI» gewidmet ist. Im folgenden Jahr schrieb Winterlin ein Rituale Monasticum[120]: «Modus induendi novitios». Für dieses 34 Blatt umfassende Werk brauchte er nicht einmal einen Monat. Begonnen wurde es am 27. Februar 1613, beendigt am 22. März desselben Jahrs. Das Rituale beinhaltet den Ritus für die Einkleidung und die Profess von Mönchen und Nonnen. Das Buch trägt noch die alte Klosterbibliothek-Signatur F 18.

Die Pfarrgemeinde Wohlen liess 1613 den Turmabschluss neu gestalten. Meister Thomas Lochinger aus Villmergen wurde mit den entsprechenden Arbeiten beauftragt. Für Turmknopf, Helm und Kreuz erhielt Lochinger 450 Gl. oder 819 Franken neuer Währung[121]. Im Turmknopf wurde eine Kupferplatte eingeschlossen, auf die P. Johann Caspar die Geschichte des Turmbaues notierte[122]. Der genaue Text ist leider nirgends festgehalten[123]. 1829 befand sich die Kupferplatte noch im Turmknopf[124]. Bei der Renovation von 1958 jedoch wurde der Turmknopf leer vorgefunden[125].

---

119 Katalog Nr. 25, Abbildung Seite 69.
120 Katalog Nr. 27.
121 Wohler, Wohlen, S. 18.
122 Wohler, Jahrzeitenbuch, S. 27, Nr. 129.
123 Brief der Denkmalpflege des Kantons Aargau sowie des Pfarramts Wohlen.
124 Wohler, Jahrzeitenbuch, S. 27, Nr. 129.
125 Freiämter Zeitung vom 30. Mai 1958.

Wäre die Urkunde in der Pfarrlade (Pfarrarchiv) Wohlen[126], hätte sie Peter Felder in seinem Kunstdenkmälerband[127] erwähnt.

Am 3. September weilte unser Künstler wiederum in Beromünster.

Im Auftrag seines Gnädigen Herrn schuf Johann Caspar Winterlin 1614 das Jahrzeitenbuch für Mellingen, die Heimatstadt des Abtes, das heute im dortigen Stadtarchiv[128] aufbewahrt wird. Es ist eine 52-blättrige Pergamenthandschrift im Format 44,5x28 cm, die nur ein verziertes Titelblatt aufweist: Die Wappen der Abtei Muri und der Familie Singisen, darüber Mitra mit Stab, umrahmt von einem Lorbeerkranz[129]. Das Buch wurde von Frater Niklaus Keller aus Bremgarten (Profess 1580, gestorben 15. Mai 1627) in Schweinsleder eingebunden, was aus der Inschrift hervorgeht: «F.N.K. BVCHCBINDER (sic)».

Die Antiqua-Inschrift auf dem Titelblatt[130] besagt: «IOAN: IODOCVS ABBAS MONASTERII IN MVRI SVIS MELLINGENSIBVS PRO PIA REPARATIONE ET AVGEMENTATIONE EORVNDEM ECCLESIAE HVNC LIBRVM ANNIVERSARII BENEVOLENTIAE ET AMORIS ERGO LL.DD. Anno M. DC. XIIII»[131]. Die Erneuerung der Kirche wurde allerdings erst 1629-1632 durchgeführt[132]. Die Stiftung des Jahrzeitenbuches diente wohl der Förderung dieser Arbeit. Der Kalligraph signiert am 31. Dezember [133] «Hunc librum anniversariorum pro ecclesia Mellingensi scribebat P. Joan. Casparus Winterlin Lucernensis, conventualis Murensis. Absolvebat pro Dei honore 26. Septemb. anno 1614»[134].

---

126 Kiem Muri II, S. 122.
127 Kdm AG IV, S. 407, Anm. 7.
128 nicht Pfarrarchiv, wie Schmid Buchmalerei, S. 143, erwähnt.
129 Katalog Nr. 28.
130 Blatt 2v.
131 Johann Jodok, Abt des Klosters Muri, hat seinen Mitbürgern von Mellingen für die fromme Erneuerung und Vergrösserung ihres Gotteshauses dieses Jahrzeitenbuch als ein Zeichen des Wohlwollens und der Liebe aus ganzem Herzen zum Geschenk gemacht, im Jahre 1614.
132 Hoegger Kdm AG VI, S. 400.
133 Blatt 48r.
134 Dieses Jahrzeitenbuch hat für das Gotteshaus Mellingen geschrieben Pater Johann Kaspar Winterlin von Luzern, Mitglied des Klosters Muri. Er vollendete es zur Ehre Gottes am 26. Herbstmonat im Jahr 1614.

Abt Johann Jodok Singisen stiftet mit seinen Brüdern Johann Heinrich und Hieronymus für sich und seine Verwandten vermutlich 1614, spätestens aber 1624[135] in Mellingen eine Jahrzeit, die auf Blatt 11r, am 22. März, eingetragen ist:

> *«Zuo wüssen Vnndt Kundt syge hiemit, Dass der hochwürdig Geistliche Herr her Joannes Jodocus Vonn Gottes Gnaden Abbte dess Würdigen Gotshuss Muri, ouch die Ehrenuesten, Fürnemen Vnnd Wyssen herren hanss henrich Singyssen Amptman in bemelts Gotshuss Muri hof zu Brembgarten, hieronymus Singyssen Schultheiss alhie zu Mellingen all drei gebrüederen für sich ouch Ihr geliepte Eltern, Vatter Vndt Mutter, Mit namen Ruodolf Singyssen gwessen Schultheiss alhie, Vnnd Elssbeth Lätteri siner ehlichen hussfrowen, ouch Gross Vatter Johann Lätteren, gwessnen Landt-Ammann Zug, Vnnd Ita Müllerin sinder ehlichen hussfrowen, die Grossmuotter, sampt allen andern so Vss Irem gschlecht in Gott Verschiden, ouch für die so nach absterben werden, geordnet Vnndt gesetzt haben Einhundert guldin in müntz Houptguott Dass man Iren ouch ernanten Iren lieben Voreltern, Schwöster Vnnd brüdernn seligen Jarzytt jerlich Vf Frittag nach Sonntag Laetare mit Dreyen Priesteren Dergestalt halten Vnnd beghan sölle, Namlich am Morgen mit einer Vygill, Demnach Zwo gesungnen Mässen, die 1. von allen gloübigen selenn, die 2. Von Vnsser Lieben Frowen, Vnnd einer stillen Mäss Von allen lieben heiligen. Danuon soll geben werden einem frömbden Priester ein Pfund dem Pfarherrn fünf bz. Dem Caplanen Vier bz. Dem Sigrist Vnd schulmeister jedem sibent halben ss. Der kirchen drüw Pfund die Vebrigen Vier Pfund Armen lüthen Vsszespendieren[136]».*

[135] Todesjahr von Heinrich Singisen.
[136] Zitiert nach Kunz Lebensbeschreibung, S. 103f.

Der erste grosse Kupferstich von P. Johann Caspar Winterlin entstand 1615. Er ist betitelt mit «MONASTERIVM MVRI; QVOD FVNDATVM EST A RATHBOTO COMITE DE HABSBURG, ET ITA DE LOTHARINGIA EIVS CONIVGE ANNO M. XXVI.»[137] Die Inschrift unten besagt: «RMO. DNO. D. IOAN. IODOCO MONASTERII MVRI ABBATI: NEC NON VEN. CONV. F. IO CASPARVS WINTERLIN EIVSDEM CONVENTVS OFF. L. D. A° 1615. 20. AVG.»[138]. Bereits im Ex Libris von 1609 ist eine allerdings bedeutend kleinere Klosteranlage abgebildet.

Am 28. Dezember 1615 starb in Luzern die Mutter von P. Johann Caspar. Er wird wohl an der Beerdigung gewesen sein; sicher ist, dass er beim Dreissigsten, am 26. Januar 1616, in Luzern weilte. Dies vermerkte er in seinem Kalendarium. 1616, am 14. März, starb auch sein Bruder Wendelin Winterlin.

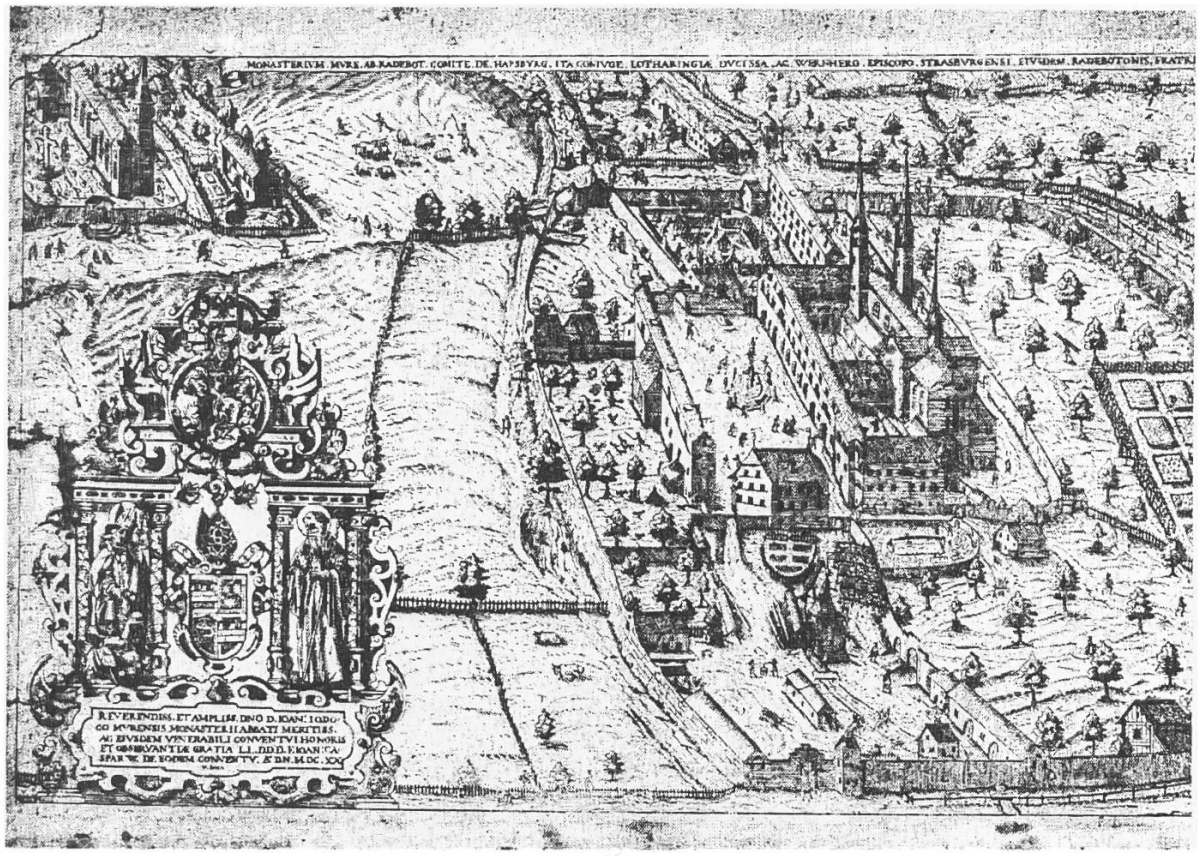
1616 war Winterlin oft unterwegs: Am 19. Januar weilte er in Bremgarten, wo das Kloster seit 1399 einen Amthof besass[139], am 11. und 12. April in Zug, am 2. und 3. Juli in Sursee, am 4. Juli in Beromünster und vom 5. bis 11. September abermals in Zug. Aus diesem Jahr sind keine Werke bekannt; nicht vergessen dürfen wir aber, dass er am Sommerteil des «Antiphonarium Murense» arbeitete.

---

137 Das Kloster Muri, das von Radbot, Graf von Habsburg, und Ita von Lothringen, seiner Gemahlin, im Jahre 1026 gegründet worden ist.

138 Dem hochwürdigsten Herrn Johann Jodok [Singisen], Abt des Klosters Muri, sowie dem ehrwürdigen Konvent, gewidmet von F. Johann Caspar Winterlin aus demselben Konvent am 20. August 1620.

139 Siehe dazu Felder Kdm AG IV, S. 140ff.



Kupferstich Kloster Muri 1620

Katalog Nr. 39

Im folgenden Jahr (1617) entstanden zwei kleinere Werke: Eine 4,3x2,5 cm messende Benediktsdarstellung[140], sowie eine Abbildung des hl. Burkard von Beinwil[141]. Burkard steht, während er die Messe liest, am Altar. Betende Pilger sind anwesend. Im Hintergrund hängen Arme, Beine und Herzen als Votivgaben. Die Inschrift lautet: «Burckardus Priester ruwett/mitt Wunder zuo Beinwill». Die Druckplatte befindet sich im Kollegium Sarnen. Ein weiteres Professrituale entstand 1618 und ist Sarnen zu finden[142].

Am 21. Juli 1618 weilte Winterlin in Sursee und kehrt via Beromünster wieder ins Kloster zurück. Bereits am 12. September war er wieder in Beromünster, am 14. September kehrte er zurück und am 30. September reiste er weiter nach Rheinau. Während acht

140 Katalog Nr. 33.
141 Katalog Nr. 34.
142 Katalog Nr. 37, Abbildung Seite 23.

Tagen weilte er nun im Benediktinerkloster auf der Rheininsel. Als Ergebnis dieses Aufenthaltes dürfen wir wohl den mit 1619 datierten Kupferstich der Klosteranlage Rheinau betrachten. Der Prachtsstich misst 27x55 cm und trägt die Überschrift: «MONASTERIVM BEATAE MARIAE IN RHEINOW. FVNDATVM ANNO CCCCCCC.» Winterlin hat den Stich dem Abt von Rheinau und seinen Mönchen dediziert: «EBERHARDO ABATI ET EIVSDE RELIG CONVENTVI HOC CONFRATERNITAS ET GRATI ANIM SIGNVM SVA MANV EXARATV OBTVLIT F. IOAN: CASPARVS WINTERLIN BENEDICTIN MVRENSIS MDCXIX. 23. FEBRVARY»[143]. Abt im St. Fintanskloster war zu dieser Zeit Eberhard III. von Bernhausen/Kempten (1613-1642). Diese feine Vorlage diente dann einige Jahre später dem kunstsinnigen Mönch P. Gabriel Bucelinus (1599-1681) aus Weingarten in Süddeutschland als Vorlage seiner Rheinau-Federzeichnung[144]. Auch der Kupferstich des Klosters Muri von 1615[145] diente Bucelinus als Vorbild[146]. Seine Bilder hat Bucelinus in der «Constantia Benedicta» (1627) veröffentlicht.

1619 weilte Johann Caspar Winterlin abermals vom 6. bis 9. Februar in Beromünster. Er wird dort ein immer gern gesehener Gast gewesen sein. In diesem Jahr vollendete er sein Glanzstück, das zweibändige «Antiphonarium Murense». Ausser der mit 1619 datierten Rheinauer Ansicht, die er am 23. Februar (gemäss Inschrift) beendet hat, kennen wir keine Werke aus dem Jahre 1619. Wir wissen aber, dass sich Winterlin am 21. Juli in Sursee aufhielt. Auch dort besass das Kloster Muri seit 1399 einen Amthof[147]. Der Schaffner des Klosters, der von Sursee aus die Güter der Region verwaltete, hatte dort seinen Wohnsitz. Dieser Schaffner war meist ein Mönch des Klosters[148]. Ob Winterlin in Sursee seine Ferientage verbrachte oder seinen Mitbruder besuchte?

---

143 Katalog Nr. 38.
144 Abbildung beim Stump Bucelinus, S. 92.
145 Katalog Nr. 31.
146 Stump Bucelinus, S. 93, 131.
147 Siehe dazu Reinle Kdm LU IV, S. 472ff.
148 Reinle Kdm LU IV, S. 472.

Wir kennen einen weiteren Kupferstich von Winterlin, der die Klosteranlage zeigt: «MONASTERIVM . MVR . AB . RADEBOT . COMITE . DE HAPSBVRG . ITA . CONVIGE . LOTHARINGIAE . DVCISSA . AC . WERNHERO . EPISCO . STRASBVRGENSI . EIVSDEM . RADEBOTONIS . FRATRE . FVNDATVM . A° . M . XVIII»[149]. Das Gründungsdatum ist offensichtlich ein Verschrieb, es sollte 1027 oder 1028 heissen[150]. Der Kupferstich ist dem Gnädigen Herrn, Abt Johann Jodok Singisen und dem Konvent von Muri in Ergebenheit gewidmet. Winterlin datierte ihn auf den 5. Juni 1620[151]. Der im Kollegium Sarnen aufbewahrte Grundlageplan aus dem 18. Jahrhundert, «Grund-Laag des Gottshaus Mury de A° 1620», ist mit Sicherheit auf den Stich Winterlins von 1620 zurückzuführen[152].

Am 11. Juli 1620 weilte der Kalligraph erneut in einer Thermalkur, diesmal in Urdorf. Er begleitete seinen Gnädigen Herrn dorthin.

In den Jahren zwischen 1618 und 1620 entstand ein weiteres zweibändiges Antiphonarium[153]. Die Papierhandschriften, die beide 44,5x33 cm messen, sind ohne Illustrationen und Zierbuchstaben. Der Winterteil trägt die Subscription «Hunc librum antiphonarum scripsit et absolvit F. Jo Gasparus W monachus et presbyter monasterii murensis anno 1618, 30. decembris. Soli Deo honor et Gloria». Noch nicht in der Literatur erwähnt ist der Sommerteil. Im Kolophon ist er mit 18. April 1620 datiert. Der Holzbuchdeckel stammt von 1681 und trägt die Inschrift «Hieronymus Abbas Monasterii Murensis - Insignia conventus Murensis». Diese Handschrift gelangte in privaten Besitz und wurde am 10. Dezember 1969 bei Sotheby in London versteigert[154]. Die UBS kaufte sie um Fr. 3'300.--, liess sie restaurieren und schenkte

---

149 Das Kloster Muri, gegründet von Graf Radbot von Habsburg, von seiner Gemahlin Ita, Herzogin von Lothringen, und von Bischof Wernher von Strassburg, dem Bruder Radbots, im Jahre 1018.

150 Zur Datierung der Gründung siehe Siegrist Muri, S. 52ff.

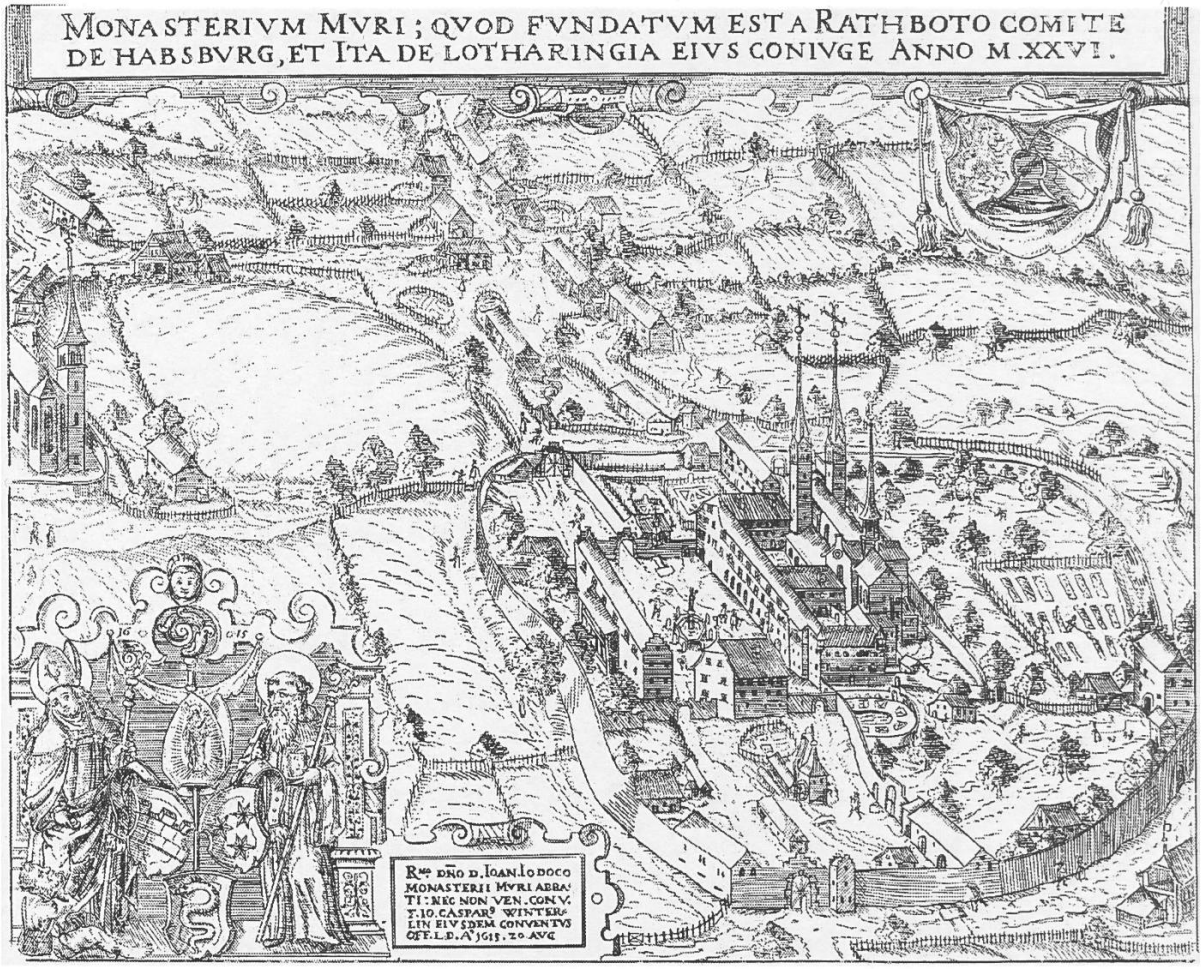
151 Katalog Nr. 39, Abbildung Seite 47.

152 Abbildung siehe bei Germann Kdm AG V, S. 329; Amschwand Ansichten, S. 22 f.

153 Katalog Nr. 35 und 36.

154 Sotheby Cataloge, S. 40.

den Sommerteil im November 1971 der Aargauischen Kantonsbibliothek[155].



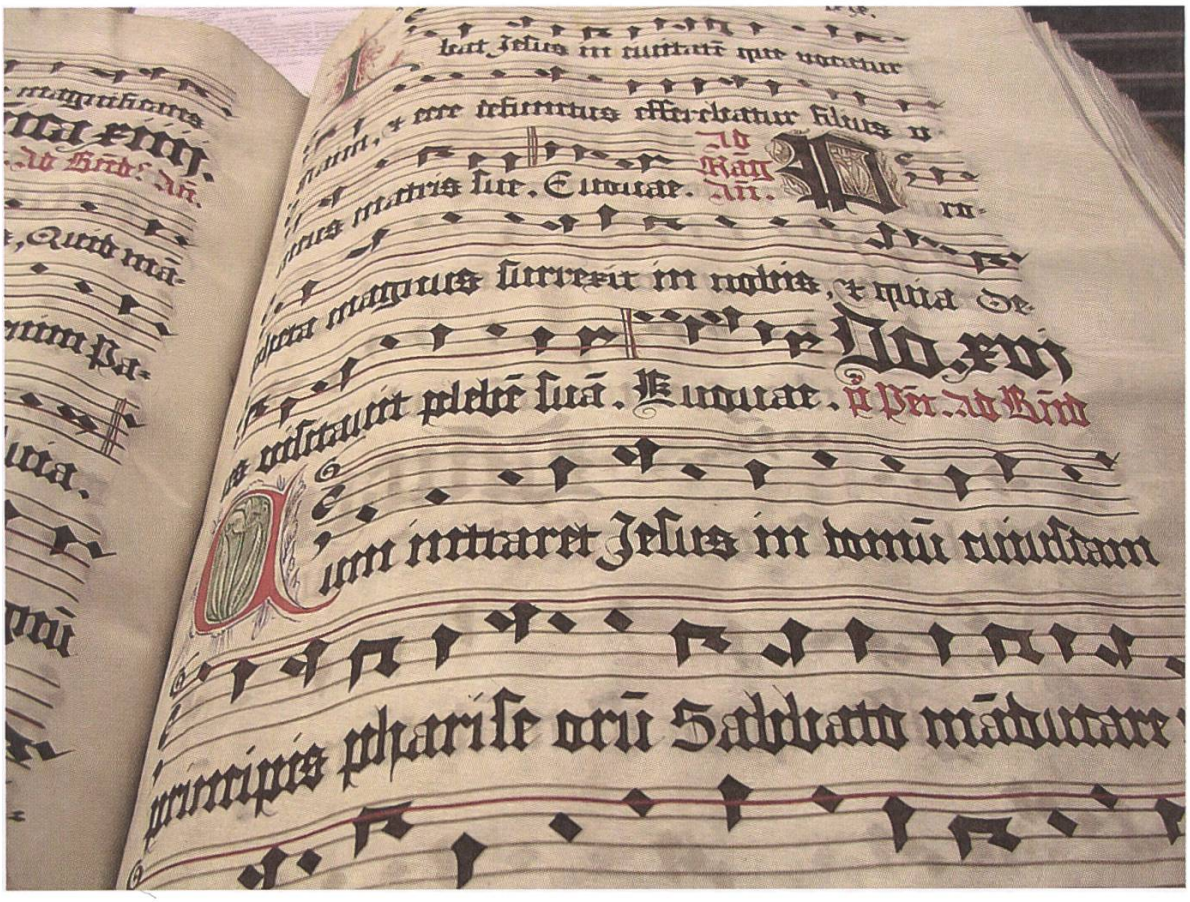
Kupferstich Kloster Muri, 1615

Katalog Nr. 31

Das Jahr 1621 war wieder ein fruchtbares Jahr. Die «Tabulae Defunctorum»[156], ein «Exercitium pietas»[157] und ein «Exercitium spiritualium precationum»[158] entstanden. Dieses letztgenannte Werk, 10,5x7,0 cm gross, ist mit feinen, gepflegten Humanistenkursiven

155 Ehrismann Handschrift und Fröhlich Winterlin, S. 14.
156 Katalog Nr. 42.
157 Katalog Nr. 40.
158 Katalog Nr. 41.

geschrieben. Auf Blatt 2r tituliert der Künstler sein Werk mit «Exercitium spiritualium precationum a F. Jo. Casparo W. Monacho et Presbytero Murensi collectum 1621.» Das Buch weist verschiedene Datierungen auf, durch die die Entstehung mitverfolgt werden kann: Blatt 54r: 1620, 13. Decemb.; Blatt 65v: 1620, 15. Decemb.; Blatt 72r: 1620. 18. Decemb.; Blatt 113r: 1621. 8. Jan. Der Bildschmuck ist sehr bescheiden: ein Rahmen und ein Blattwerk für die Titelseite, zwei kleinere Zierseiten mit Christus und Heiliggeisttaube im Strahlenkranz und sonst nur goldene Zierbuchstaben, teils auf blauem Grund. Nicht alle sind ausgeführt worden.



Blatt aus dem Antiphonarium Murense, pars aestivalis, (Sommerteil)

Katalog Nr. 32

9. Die grossen Antiphonarien

In den Jahren 1611 bis 1619 schrieb und malte Winterlin, neben den Arbeiten, die wir schon beschrieben haben, zwei zweibändige Antiphonarien: das «Antiphonarium Beronense» und das «Antiphonarium Murense». Diese beiden Werke sind es wert, dass ihnen ein eigenes Kapitel gewidmet wird.

Die Reform der Liturgie bot Anlass für den Abt von Muri und den Propst von Beromünster, neue Antiphonarien schreiben zu lassen.

Das ***«Antiphonarium Beronense»***[159] entstand zwischen 1611 und 1614. Das Chorherrenstift Beromünster hatte seinem Stiftskaplan, Rudolf Engel von Kaiserstuhl, den Auftrag erteilt, ein Antiphonarium zu schreiben. Er «schrieb sehr schön und war ein guter Musiker»[160]. 1602 korrigierte er die Antiphonarien von Biberist[161]. Für Zurzach schrieb Engel zwei «Commune Sanctorum» auf Pergament. Für das Schreiben von Gesangbüchern erhielt der Chorherr 1602 6 Kronen Trinkgeld[162]. Trotz dieser und anderer Arbeiten bezeichnete ihn Reinle als «Malerdilettanten»[163].

Diesem Rudolf Engel übergab das Chorherrenstift 1601 den Auftrag für ein neues Antiphonarium. Er begann mit dem Winterteil[164]. Damit es mit dem Buch vorwärts ging, erlaubte man dem Kaplan, vom Chordienst «exempt» zu sein, ausser er sei Wochner[165]. Am 23. Juni 1608 wählte man ihn zum Chorherren in Solothurn[166]. Danach ging es mit dem Antiphonar nicht mehr vorwärts und so suchte und fand man in P. Johann Caspar Winterlin aus Muri einen neuen, fähigen Kalligraphen.

Der Sommerteil ist eine 54,3x37 cm grosse Pergament-Handschrift, datiert zwischen 1612 und 1614. Das Titelblatt zeigt den hl. Michael auf dem Drachen, umrahmt von den Wappenschildern

---

159 Katalog Nr. 23 und 24.
160 Schmidlin Biberist, S. 231.
161 Sie wurden gemäss Vorgaben des Tridentinums dem römischen Gebrauch angepasst.
162 Schmidlin Biberist, S. 231.
163 Kdm LU VI, S. 449.
164 Reinle Kdm LU IV, S. 152.
165 Verantwortlich für den Gottesdienst während einer Woche.
166 Schmidlin Biberist, S. 232; Estermann Bero-Münster, S. 71.

der damaligen 20 Chorherren: Ludwig Bircher (Propst), Kaspar Schufelbüel II. (Custos), Jakob Widmer (Senior), Beat Feer, Niklaus Krüsi, Simon Haas, Christoph Holdermeyer, Wilhelm Herzog, Kaspar Rother, Rochus Baumgartner, Johann Heinrich Amrein, Niklaus Ratzenhover, Ludwig Schumacher, Niklaus Nauer, Jost Venturi, Melchior Suter, Jost Hager, Peter zum Steg, Johann Küng und Johann Zimmermann[167]. Blatt 2r zeigt das Kircheninnere mit zwei Chorherren.

Im Winterteil, einem Pergamentband von 52x35,5 cm, beendete Winterlin das von Engel angefangene Temporale und fügte eine Commune und ein Proprium Sanctorum hinzu. Diese Arbeit fällt ins Jahr 1611. Winterlin und Engel verwendeten das Vierlinienschema. Deutlich unterscheiden sich die figürlichen Darstellungen Engels von denjenigen Winterlins. Nur das Titelblatt stammt von Winterlin, die übrigen Darstellungen malte Engel 1601/02.

«Während der Anteil Rudolf Engels unbeholfen ist, zeigt die Arbeit Winterlins einen souveränen Könner, der sich an den Werken Claudio Rofferios selbst geschult hat. Stilistisch steht er der manieristischen Luzerner Malerei von Hans Heinrich Wägmann und Jakob von Wyl nahe»[168].

Die Chorherren waren mit dem Werk Winterlins, das er am 29. Januar 1614 abschloss, mehr als zufrieden. Ein anonymer Schreiber J. S.[169] verglich im ersten Band Winterlin mit keinem Geringeren als mit Vergil[170]:

---

167 Estermann Bero-Münster, S. 119 f., Anm. 40.
168 Reinle Kdm LU IV, S. 152.
169 wohl Jakob Suter oder Johann Schumacher.
170 Schmid Buchmalerei, S. 97, Anm. 73.

Scripsit Iliandum libros subtiliter unus:
Illos ut caperet testual parva nucis.
Ast hunc ferme notis contra digitalibus unus
Librum descripsit; fecit uterque satis.
Caspar Winterlin Benedicti praesbyter ullos
Ne fugiant oculos haec sua scripta, facit.
Ille facit fortassis opus subtilius arte
gratius iste facit: fecit uterque satis.

In Beromünster benützte man noch 1878 das zweiteilige Antiphonarium von Winterlin[171].

Das Stift Beromünster hat über die Kosten des Antiphonariums genaue Rechnung geführt. So zahlte es dem «weltschen herren» [Engel] für seine Arbeit 400 Gulden Luzerner Währung und als «tinkgelt» 3 Kronen[172]. Beromünster stellte das Material (teures Pergament) zur Verfügung. Winterlin und das Kloster Muri verlangten für die Arbeit nichts. Daher kaufte das Michaelsstift unter Vermittlung von Goldschmied Christoph Heidegger von Sursee[173] in Augsburg ein Ebenholz-Kruzifix mit den Silberfiguren von Jesus und Maria Magdalena[174] und schenkte es dem Kloster Muri. Die Kosten für das Geschenk betrugen gemäss Stiftspropst Bircher über 300 Gl. Am 1. Oktober 1614 überbrachte Goldschmied Heidegger das Geschenk mit folgendem Begleitschreiben:

«Hochwürdig(er) In Gott Vatter hochehr(nn)der Gnädig(er) Herr. Unnser fründtlichgrüess, Nachbarlicher Herr, geneigte unnd guetwillige diennst seyen Euer Gnaden von unns jeder Zyt zu waren bereit; demnach alls wir vormaln von Euer Gnaden vilfalltige guetthaten empfangen, sonnderlich aber nemlich die Zwey schönen gsangbüecher für unnser Chor so durch Euer Gnaden geliebten consens von herrn winterlin der selbigen Conventualn gschriben worden da so haben wir Zu vermydung dess lasters der undanckbarkeit nitt solln noch woölln underlassen mitt einem schlechten wortzeichen Euer Gnaden Zu begegnen unnd schicken der selbigen

[171] Estermann Bero-Münster, S. 70.
[172] Kopp Stiftsbibliothek, S. 11, Anm. 1.
[173] Kopp Bircher, S. 237f.
[174] Das Modell dazu schnitzten die Brüder Heinrich und Melchior Fischer aus Laufenburg.

by ... dem Meister Christof. Von sursee ein silbrinne bildtnis Christi crucifixi und Magdalenae, so wir mit sunderm flyss durch mittel obgestalten meisters Zu Augspurg machen lassen, fründtlich bittend, wölle mehr den guetten willen, alls das werk ansehen, unnd Jede Zyt, wir nachbisshers beschehen, In Irem gnedigen Nachbarlichen willen gegen uns verharren; Hiemit Göttlichen Gnaden und Mariae fürbitt wol befohlen da. Münster den ersten tag Octobri 1614 - Euer Gnaden dienstwillige Nachbarn Probst unnd Capittel.[175]*»*

Der Abt bedankte sich schriftlich am 19. Oktober 1614.

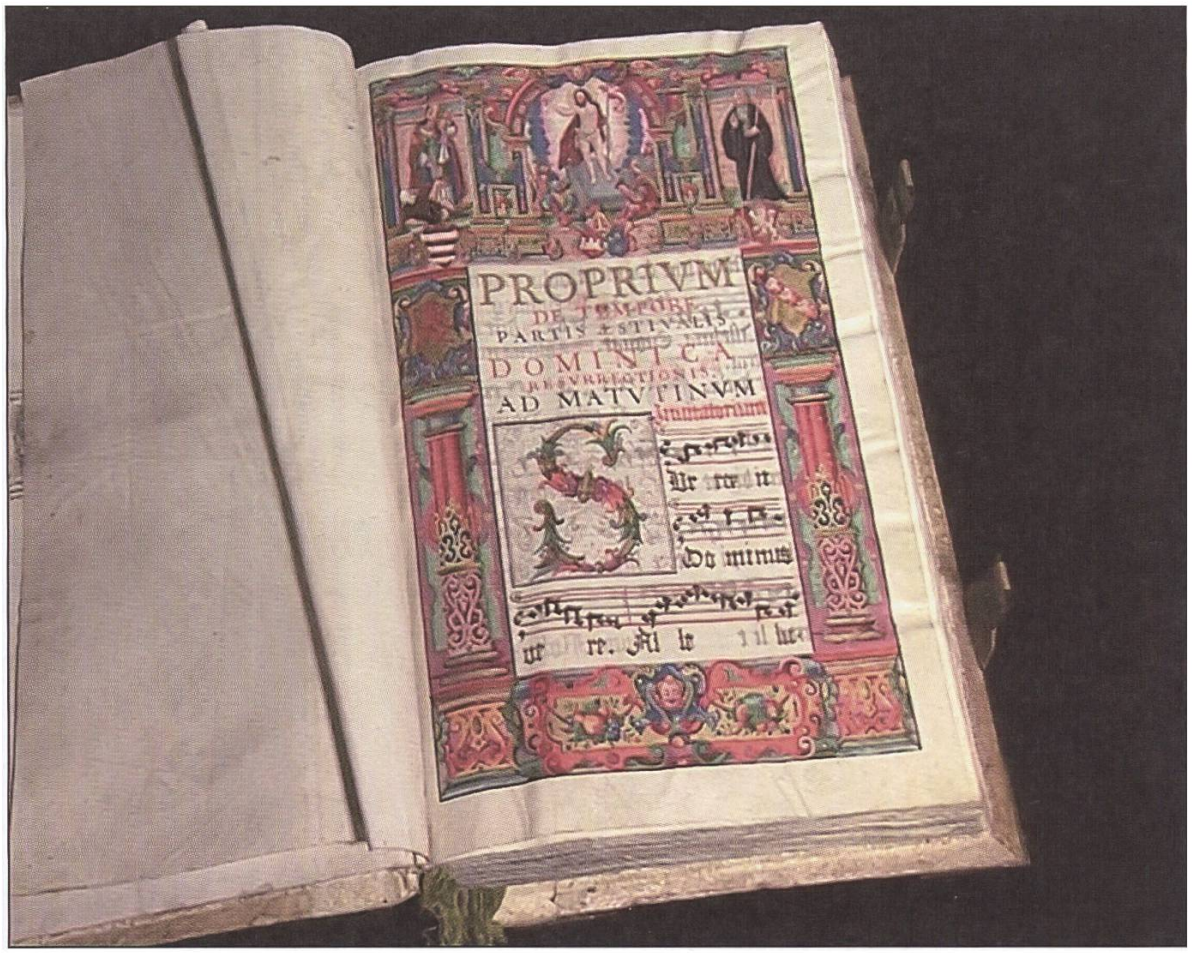
Dass Propst Ludwig Bircher - neben seinem Wappen - diejenigen von Singisen und Muri anbringen liess[176] scheint eher fraglich zu sein. Sollten diese beiden Wappen das Kreuz geziert haben, liess wohl eher Abt Singisen sein und des Klosters Schild anbringen[177]. Das Kreuz ist heute verschollen. Im «Verzeichnis der Kostbarkeiten aus Muri und Wettingen» von 1798[178] ist ein 4 Pfund schweres «Kruzifix von Holz mit silbernen Figuren und silb. Verzierung» aufgeführt, das auf Fr. 200.-- geschätzt wurde. Nähere Angaben fehlen. Es muss angenommen werden, dass dieses Kreuz in den Wirren nach 1798 eingeschmolzen worden ist.

Als absoluten Höhepunkt in Winterlins Schaffen, als auch der späteren Renaissance, darf das ***«Antiphonarium Murense»*** bezeichnet werden[179]. Es ist eine zweibändige, prunkvolle, ja fast luxushafte Handschrift[180]. Die Zeichnungen sind sicher, Raum und Körper wurden mit grösserem Geschick wiedergeben als im Beromünsterer Antiphonar.

Der Sommerteil (pars aestivalis) entstand 1614/15 und wurde von der Ostermette bis zum 24. Sonntag nach Pfingsten (Ende des Kirchenjahres) gebraucht. Danach benützte man den Winterteil.

---

175 Staatsarchiv Aargau, 5926 DIII B6.
176 Kopp Birchler, S. 238f.
177 Mitteilung von Josef Raeber, Luzern.
178 Rittmeyer Klosterschätze, S. 234.
179 Katalog Nr. 30 und 32, Abbildungen Seite 51, 56, 58, 60 und 89.
180 Allemann Annalen, S. 19.



Titelblatt des Antiphonarium Murense, pars aestivalis (Sommerteil)

Katalog Nr. 32

Der *Sommerteil* ist in drei Abschnitte unterteilt:

1. Proprium de Tempore, Blätter 1r bis 75r.
2. Proprium de Sanctis (vom Fest der hl. Philippus und Jakobus [3. Mai] bis zum Fest des hl. Clemens [23. November]), Blätter 80r bis 158r.
3. Commune Sanctorum und Totenoffizium, Blätter 159r bis 196r.

Die 53x34 cm grosse Handschrift ist in spätgotischer Texturaquadrataschrift geschrieben. Die Choralnotation (Hufnägel) ist in acht Systemen zu je vier Linien pro Seite notiert. Die Titelminiatur zeigt die Auferstehung Christi, flankiert von St. Benedikt und St. Martin, die Randleisten weisen die Wappen Habsburg und

Lothringen auf. Unter den Figuren der Heiligen Benedikt und Martin sind deren (ihnen zugeschriebene) Wappen zu sehen. Unter dem Auferstandenen finden sich die Wappen Muri und Singisen.

Signiert ist die wunderschöne Titelseite mit «F. ICW / 1619». «Unter allen mir bekannten Frontispizmalereien und Zierseiten in schweizerischen Handschriften der Renaissance können sich einzig die besten Blätter der Basler Universitätsmatrikel ... mit diesen vortrefflichen Leistungen messen»[181]. 38 prunkvoll illuminierte Anfangsbuchstaben sind im ganzen Band zu finden, nebst 13 kleinen, farbigen und goldenen Zierbuchstaben.

Urheberinitialen und Datierungen finden wir im ganzen Buch verteilt. Oft ist nur das Monogramm «F. ICW.» mit der Jahreszahl 1616, 1617 oder 1619 zu sehen[182]. Nähere Angaben über die Entstehung und Inschriften finden wir auf den Seiten 73r («laus Deo optimo maximo»); 75r («F. ICW. A. M. DC. XIX»); 106v («1. octob.»); 158r («F. ICW. 1616. 25. septemb. O. Laus Deo») und 196r [Buchschluss] («Ad honorem Dei. Hunc librum Antiphonarum scripsit et absolvit Anno 1619 die 3. Septembris Fr. Joannes Casparus Winterlin Lucernensis, Monasterij huius Murensis Conventualis Presbyter»).

Das Antiphonarium ist (wie auch im Winterteil) in Holzdeckel gebunden, die mit weissem Schweinsleder überzogen sind. Von den ursprünglich zehn Bronzebeschlägen sind noch neun und die zwei Schlösser erhalten. Das Ex Libris auf der Deckelinnenseite gehört dem Kloster Muri und entstand erst im 18. Jahrhundert[183].

Der Sommerteil enthält die berühmteste Miniatur, die Winterlin geschaffen hat. Es ist die sogenannte F-Initiale im Text «Fundata est domus Domini supra verticem montium ...»[184]. Es ist der Text zur Vesper der «Dedicatione Ecclesie», der Kirchweih. Die Initi-

---

181 Schmid Buchmalerei, S. 99.
182 Seiten 15, 26r, 80r, 107r, 125r, 143r, 156r und 187r.
183 Wegmann Exlibris, S. 51, Nr. 5121.
184 Das Haus des Herrn ist festgegründet auf der Spitze der Berge. Abbildung Seite 59

ale, 14,1x14 cm gross, zeigt die älteste Nordwestansicht der Klosterkirche mit den angrenzenden Gebäuden[185].

Auferstehung, darunter die Wappen der Abtei Muri sowie Singisen. Monogramm F.ICW und Jahrzahl 1619.

Detail aus dem Titelblatt des Antiphonarium Murense, pars aestivalis

Katalog Nr. 32

Der *Winterteil,* das «Antiphonarium pars hiemalis», wurde vom 1. Adventssonntag bis zum Karsamstag benützt. Dieser Teil entstand 1614/15 und gliedert sich auch in drei Teile:

1. Proprium de Tempore, Blätter 15 bis 108v.
2. Proprium de Sanctis (vom Fest des hl. Andreas [30. November] bis Maria Verkündigung [25. März]), Blätter 113r bis 139 v.
3. Commune Sanctorum, Blätter 145r bis 176r.

Die Handschrift, nur geringfügig grösser als der Sommerteil, ist ebenso in spätgotischer Texturaquadrata-Schrift geschrieben und die Choralnoten (Hufnägel) sind in acht Systemen zu je fünf Linien pro Seite angeordnet. Das Prunktitelblatt zeigt oben in der Mitte das Klosterstifterpaar über den Wappen der Abtei und des Abtes von Muri. Links und rechts stehen die Heiligen Martin und

[185] Die Miniatur wurde bei Amschwand Ansichten, erstmals farbig abgebildet.

Benedikt, unter den Füssen Radbots ist das Gründungsjahr des Klosters Muri, 1027[186], genannt. Auf diesem Blatt ist mit F.I.CW. signiert. Auf den Randleisten sind die Wappen der Abtei Muri, die beiden Konventwappen (Schlange und von Schönenwerd) und die Martersäule (Freiämterwappen) abgebildet.

Blatt 125r aus dem Antiphonarium Murense, pars aestivalis (Sommerteil), mit der berühmten F-Initiale «Fundata est domus...» - Katalog Nr. 32

Im Ganzen können 30 Zierbuchstaben bewundert werden, darunter eine Abbildung mit der Geburt Jesu[187], der Dreikönigsszene[188] und die Heiligen Petrus und Paulus[189]. Die P-Initiale des Totenoffiziums (Placebo Domino...) ist mit einer Totenbahre geschmückt.

---

186 Die Gründung liegt zwischen 1024 und 1032 (Besiedlung durch Mönche aus Einsiedeln) und wurde immer wieder anders angegeben. Seit Winterlin geht man von einem Gründungsdatum 1027 aus und beruft sich dabei auf das Testament Bischof Wernhers von Strassburg (Staatsarchiv Aargau U.24/001).

187 Blatt 2r.

188 Blatt 38v.

189 Blatt 145r.

Wir finden wieder verschiedene Künstlersignaturen und Datierungen[190]. Am Schluss des Buches schreibt Winterlin[191]: «Ad honorem Dei scripsit et absolvit hunc librum Antiphonarum F. Joan. Casparus Winterlin Lucernensis, presbyter et monachus Murensis, Anno 1615 die 30. Septembris.» Die beiden Daten auf der letzten Seite der Antiphonarien, 3. September 1619 (Sommerteil) und 30. September 1615 (Winterteil), zeigen wohl den Tag an, an dem der Buchmaler seine Werke den Mitbrüdern zum Gebrauch übergeben hat[192].

Dank der vielen Datierungen lässt sich die Arbeitsweise Winterlins festlegen. Der Winterteil wurde 1614 begonnen, hauptsächlich jedoch 1615 geschrieben und illuminiert. Zuerst schrieb Winterlin die 208 Blätter des Propriums de Tempore und schloss diesen Teil am 13. Mai 1615 ab. Proprium Sanctorum und Commune Sanctorum folgten sofort und am 30. September 1615 war der Winterteil beendet. 1627 schloss sich ein eigener Nachtrag an, das Offizium des hl. Joachim.

Zuerst entstand im Sommerteil das Proprium Sanctorum; es wurde am 25. September 1616 beendet. Die Initialen folgten erst 1617, diejenigen mit den Aposteln Philipp und Jakob sogar erst 1619. In diesen Jahren malte Winterlin auch einen Grossteil des Proprium de Tempore und die Eingangszierseite. 1618 ist nichts durch Datum belegt. Vollendet war die Arbeit am 3. September 1619. Gemäss den Datierungen schritten Schreib- und Illuminierkunst gleichzeitig voran[193].

---

190 Blatt 1r (F. ICW); 31r (1614); 108v (F. ICW. 1615 13 Maij, mit ansteigendem Merkur); 113r und 128r (F. ICW. 1615); 145r (F. ICW. 1615), 162v (Anno 1615 F. ICW.).

191 Blatt 176r.

192 Schönherr Liturgie-Handschriften, S. 4.

193 Schmid Buchmalerei, S. 99.

10. Letztes Lebensjahrzehnt

Von 1621 bis 1624 sind keine Arbeiten Winterlins bekannt. Wir wissen, dass er 1624, vom 20. bis 23. Mai, in Einsiedeln weilte. Von 1625 ist ein weiteres Ex Libris für Abt Johann Jodok Singisen erhalten, das Winterlin in Kupfer stach. Das Wappen zeigt in den Feldern 1 und 4 das Schild der Abtei Muri und in Feld 2 und 3 das Wappen Singisen[194].

Am 15. Juli 1624 begleitete er den Abt abermals nach Baden zu einer Thermalkur und am 14. November meldete uns Winterlin durch sein Kalendarium, er sei krank an Armen und Händen. Dies war sicher ein schwerer Schicksalsschlag für unseren Künstler. Der erwähnte Hinweis im Kalendarium mag auf eine akute Verschlechterung hinweisen, war er doch am 30. August 1612 erstmals zur Kur in Baden. Um welche Krankheit es sich handelte wissen wir nicht.

Alfons Schönherr[195] zieht einen Schluss über die Krankheit Winterlins aus einer Miniatur aus Ms Mur Fm 1[196]. Dort sind auf Blatt 145r in der Kopfleiste die Apostel Petrus und Paulus abgebildet. «Bei näherer Betrachtung fällt hier die eingezeichnete krankhafte Schwellung am rechten Fussgelenk der Petrusfigur besonders auf, wodurch auch die ganz eigenartige Haltung und Sitzstellung dieser Figur bedingt ist. Weiter erkennt man am selben rechten Fuss die für eine Gelenkentzündung (Arthritis) typische krankhafte Veränderung der zweiten Zehe, eine sog. Hammerzehe. Dagegen ist die linke, abwärts gerichtete Hand des Apostels als ausgesprochene Gichthand dargestellt, wie die hiefür gleichfalls so bezeichnende Veränderung der Figurenhaltung beweist». Eine Überprüfung der Miniatur zeigt jedoch, dass das Bild zuwenig fein gestaltet ist, um eine solche Feststellung zu bestätigen.

1625 hielt sich Johann Caspar am 29. Januar in Sursee und Beromünster auf. In den Jahren 1625/26 schuf er ein weiteres zwei-

---

194 Katalog Nr. 43.
195 Winterlin, S. 28f.
196 Katalog Nr. 31, Abbildung Seite 50.

bändiges Antiphonarium Murense[197]. Es sind schlichte Papierhandschriften, die für den täglichen Gebrauch (des Abtes?) bestimmt waren. Einziger Schmuck bildet das Wappen Singisens.

Ab 1626 sind uns keine biographischen Notizen mehr überliefert. Über seine Tätigkeit sind wir jedoch anhand der Werke orientiert. 1626 entstand ein Ex Libris[198] und 1627 ein Wappenbuch, das 404 Seiten umfasst[199]. Das Titelblatt zieren, nebst den Wappen Muri, Singisen, Habsburg, Lothringen, Österreich und Konvent Muri (Schlange) zwei Distichen:

Dum Cives Murus, stellaeque tuentur Olympum
Hoc tiplici Muri sidere Murus ero.

Me cave, his noveas: Hostes leo roebere, scuto
Austria, aves rostis, astubus anquis ruat[200].

Das Buch ist eine Kopie alter Wappenbücher, die Winterlin unter dem Titel «Arma nobilum» zusammengetragen hat. Eine weitere Wappensammlung entstand 1627/1630[201]. Im Kollegium Sarnen wird das Entwurfsexemplar und das Buch mit den Reinzeichnungen verwahrt.

1631 schrieb Winterlin sein letztes Offizium: «Officia propria sanctorum»[202].

Das Verzeichnis der Mönche des Klosters Muri seit seiner Gründung wurde in den Kappeler Kriegen (1531) zerstört und anschliessend nur lückenhaft nachgeführt. Deshalb beauftragte der Abt den Kalligraphen Winterlin, ein neues Nekrologium anzufertigen. Bis 1631 durchsuchte er alle Urkunden und Handschriften von Muri, Hermetschwil und Luzern und stellte so den Katalog

---

197 Katalog Nr. 44 und 45.
198 Katalog Nr. 46.
199 Kollegium Sarnen; Katalog Nr. 47, Abbildung Seite 63.
200 Wenn die Bewohner [Konvent], die Mauer [Muri] und die Sterne [Abt Singisen] das Heiligtum bewachen, dann werde ich durch dies dreifache Gestirn Muris die starke Mauer bleiben. Greif mich nicht an, dass möge dich fernhalten: Der Löwe [Habsburg] überwindet die Feinde mit seiner Kraft, Österreich mit seinem Schild, die Vögel [Lothringen] mit ihren Schnäbeln, die Schlage [Konvent] mit ihrer List.
201 Katalog Nr. 48.
202 Katalog Nr. 50.

zusammen. Die ergiebigste Quelle war für den Forscher das «Nekrologium Hermetisvillanum»[203], eine Handschrift, in die seit dem 12. Jahrhundert die Namen der verstorbenen Mönche und Wohltäter der Klöster Hermetschwil und Muri eingetragen wurden, sowie die «Acta fundationis Monasterii Murensis»[204], die älteste Klostergeschichte, ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert[205]. Den Katalog nannte Winterlin «Tabulae Defunctorum Monasterii Murensis Abbatum, Monachorum et Conscriptorum collatione antiquorum cedicum restitutae, Anno D.[ominum] 1631[206].

Wappenexlibris aus dem Wappenbuch von 1627. Die beiden Wappen der Abtei Muri und Abt J. J. Singisens werden umrahmt von den Wappen Habsburg, Lothringen, Konventschlange und Österreich

Katalog Nr. 47

203 Staatsarchiv Aargau, AA/4530, Kiem Necrologium, Máthé Staatsarchiv S. 102.
204 Staatsarchiv Aargau, AA/4947, Kiem Acta, Máthé Staatsarchiv S. 99.
205 Kiem Muri I, S. 369.
206 Katalog Nr. 51.

Die beiden letzten bekannten Werke Winterlins sind nochmals Wappenbücher: 1631 zeichnete er die «Arma nobilum Rhaetiae»[207] und 1633 das Wappenbuch «Arma Gentilitia oder Wapen der uralten Geschlechter»[208], eine Kopie des Wappenbuches von Tschudy. Heute befindet sich das Werk in Bern. Ein Briefwechsel zwischen Abt Adalbert Regli (1838-1881)[209] und dem in Konstanz lebenden Berner Glasmaler und Arzt Dr. Ludwig Stantz zeigt uns den Weg auf, wie dieses Buch nach Bern kam.

Abt Adalbert liess durch Glasmaler Stantz 1840 die Kreuzgangsfenster reparieren. Am 2. Dezember 1840 bat Stantz den Abt, ihm das Wappenbuch von Winterlin zu überlassen. Er reduziere deshalb die Reparaturrechnung um einige Louis d'Or. Die Bitte begründete er damit, dass «ein Wappenbuch doch wohl nicht zu den unentbehrlichen Werken eines Closters gehöre». Damals war der Name Winterlin so gut wie unbekannt und das Buch leistete dem Glasmaler, der sich mit Heraldik beschäftigen musste, gute Dienste. Der Abt entsprach dem Wunsch. Er hatte wohl auch ganz andere Sorgen, wurde doch das Kloster mit Grossratsbeschluss vom 13. Januar 1841 aufgehoben. - Stantz bedankte sich am 17. Februar 1841 für das Buch.

1848 kehrte Stantz von Konstanz nach Bern zurück und vermachte seine Bibliothek nach seinem Tode (1871) der Stadtbibliothek Bern. Heute befindet es sich im Besitz der Burgerbibliothek Bern[210].

Am 27. Februar 1634 starb P. Johann Caspar Winterlin, nach einem reicherfüllten Leben, 44 Jahre nach seinem Klostereintritt, im 38. Jahr seiner Profess, im 32. Jahr seines Priestertums. Seine Grabstätte fand er in der Vorhalle der Klosterkirche, bei seinen Mitbrüdern.

Die Stadt Luzern liess ihrem Mitbürger, der sich besonders um den Bau der neuen Hofkirche verdient gemacht hatte, am 14. März

---

207 Katalog Nr. 49.
208 Katalog Nr. 52.
209 Zur Biographie Abt Adalbert Regli siehe Amschwand Regli.
210 Amschwand Regli, S. 191, Anm. 12.

1634 ein Requiem mit grossem Geläute in der Kapelle St. Peter (die Hofkirche war 1633 abgebrannt) lesen[211].

11. Nachwirken - die Winterlinschule

Das Wirken Winterlins ist bis ins 18. Jahrhundert spürbar. Man kann geradezu von einer Winterlin-Schule sprechen, wenn auch die Meisterschaft Winterlins nicht mehr erreicht wurde. Die Wirkung Winterlins ist in den Pergament-Professurkunden deutlich spürbar. Das wohl schönste Werk aus dieser Schule ist das Kopialbuch «Archivum (sic) monasterii S. Martini in Muri»[212] mit 242 Pergamentblättern, 31x21 cm gross. Es wurde 1638 vollendet und enthält die wichtigsten Urkunden sowie eine Abschrift der «Acta Murensia»[213].

Im März des Jahres 1607 schrieb der Fürstabt von Einsiedeln an Abt Singisen und ersuchte ihn, Frater Romanus für einige Zeit ins Kloster aufzunehmen und ihn durch Johann Caspar Winterlin unterrichten zu lassen. Am 29. März antwortete Singisen, dass Winterlin vorläufig nicht in Muri sei:

> *«Hochwürdiger fürst besonders gnediger lieber herr/Eüwer fürstliche Gnaden syn min andechtig gegen Gott gebet (= Gebet?) fründtlich gruss, mit anerpetung aller lieben ehrn diensten und guts bevor.*
>
> *Eüwer fürstlichen Gnaden begern (= Begehren), Ich deren gliebten F. Romanum ein Zyt In min gozhuss umb erlehrnung und bessern underrichts schribens, nemen und ufenthallten (= beherberger) well, hab ich durch herrn Statthallters F. Rüssins schrieben verstanden. Demselben zwillfaren alls auch In mehrerm und grösserm alles gfallens eerpieten, min sonder Intent und gutwillige neigung. Allein hierin / will min F. Johannes Casparus nit anheimbsch (= nicht zu Hause) sonder nun mehr in die fünff wochen in dem gozhuss Sanct Gallen / und noch ein Zyt daselbsten verharren auch ein Breviarium schriben wirt, sich ufenthallten. / etwas verzugs ze-*

[211] Henggeler Winterlin, S. 260; Schmid Buchmalerei, S. 100.
[212] Kollegium Sarnen, cod. 74.
[213] Abbildung bei Germann Kdm AG V, S. 437 sowie Amschwand Siegel, S. 24.

haben von nödten. Doch unverlengter Zyt und erster siner ankunfft ermelldter Eüwer fürstlicher Gnaden Frater von mir beschrieben, Ime auch alle fründtlichkeit und guts erzeigt werden soll.

Für dass ander, Wie Eüwer fürstlich Gnaden ein Stall Jungen manglendt und mines Margstalers sohns begern thüyndt mir bricht zukommen. und wyll dan er, alls auch andere sin Margstalers söhn von Jugent an merentheills In mines gozhuses Margstall uferzogen, und die pferdt versehen, wirt sich benanter Junger zwyffells ohn, auch lassen gebruchen und aller ghorsamen diensten undergeben (= sich fügen). Darumb Eüwer fürstliche Gnaden thun piten, Ime In allem gnedigem gunst und willen of den annemen wellent, wellichs Eüwer fürstliche Gnaden zum gegen bricht von mir zuvernemen.

Hiermit Göttlicher protection und der fürpit Mariae wollen bevohlen amen (?) / In minem gozhuss Muri den 29. Marty [1607]».[214]

Als Schüler von Johann Caspar Winterlin bezeichnet Rudolf Henggeler[215] die beiden Murianer Patres Augustin Stöcklin und Anselm Weissenbach.

P. Augustin (mit Taufnamen Johann Jakob) Stöcklin wurde Ende des 16. Jahrhunderts in Muri geboren. Nach den Studien bei den Jesuiten in Luzern und Dillingen wurde er im Sommer 1613 Magister der Philosophie. 1614 legte er im Kloster Muri die Gelübde ab. 1619 bis 1623 wirke er an der Klosterschule in Muri und wurde dann zur Durchführung der Reform nach Pfäfers gesandt. Hier studierte er die Geschichte des Klosters und veröffentlichte 1631 das Buch «Nymphaeum Beatissimae Virginae Marie», die Geschichte der Bäder von Pfäfers. Am 25. Juli 1629 wurde P. Augustin Pfarrer in Muri und schrieb hier die «Miscella Historica Monasterii Murensis». 1631 wurde P. Augustin abermals als Reformator ausgesandt; diesmal nach Disentis. Hier führte er die Reform erfolgreich durch und wurde am 21. Juli 1634 zum Fürstabt erwählt. Am 30. September 1641 starb er, nach nur siebenjähriger Regierungszeit. Er hinterliess zahlreiche gedruckte und unge-

[214] Archiv Kloster Einsiedeln, A. TF (4) 1.: Akten und Briefe aus der Regierungszeit Singisen, Nr. 1-18.
[215] Winterlin, S. 260 f.

druckte Bücher, darunter eine Geschichte des Klosters Muri: «Annales Monasterii Murensis OSB ab anno 1027 usque ad annum 1693 partim ex veribus ejusdem coenobii ...»[216]. Die Handschriften Stöcklins verraten deutlich die Schülerschaft Winterlins[217].

P. Anselm Weissenbach aus Zug, 1638 geboren, legte 1654 die Profess ab. Schon früh wurde er ins Archiv eingeführt, musste dann aber nach Pfäfers, um dort die Reform durchzuführen. 1668 kam er als Kapitelssekretär zurück nach Muri. Innerhalb von zehn Jahren schrieb er die beiden gewichtigen Geschichtsbände «Ecclesiastica Monasterii Murensis seu ejusdem in Ecclesiastico statu origo, progressus et incrementum ... per Anselmum Weissenbach, vener. Capit. Secretarium, anno 1688» (754 Seiten). Nachher sandte ihn der Abt als Statthalter nach Klingenberg, wo er am 4. Dezember 1696 verstarb[218]. P. Anselm hat Johann Caspar Winterlin nicht persönlich gekannt, doch stand er stark unter dem Eindruck des grossen Buchmalers, weshalb er als sein «Schüler» bezeichnet werden darf.

Weiter kennen wir einige Bücher, deren Verfasser zwar unbekannt sind, die jedoch vom Stil und von ihrer Art her als deutlich von Winterlin geprägt bezeichnet werden können.

Im Stiftsarchiv der Hofkirche Luzern wird ein zweibändiges Antiphonarium verwahrt. Der erste Teil «de sanctis» wird auf dem Titelblatt mit 1612 datiert. Er wurde von Kaplan Johann Ulrich Räber geschrieben, der Buchschmuck ist von unbekannter Hand, zeigt aber deutlich den Charakter der Malereien Winterlins[219].

Wenn auch die Illustrationen im «Antiphonarium Beronense» nicht von Winterlin gemalt wurden, so sind sie doch von ihm beeinflusst. Der zweite Teil (de Tempore) stammt ebenfalls von Kaplan Räber (um 1617), die Titelminiaturen und Zierinitialen malte jedoch Hans Heinrich Wägmann[220].

---

216 siehe Kiem Muri I, S. VI.
217 Zur Biographie siehe Kiem Muri II, S. 100f., sowie Heggeler Disentis, S. 37ff.
218 Zur Biographie siehe Kiem Muri I, S. 225f.
219 Reinle Kdm LU II, S. 193.
220 Schmid Buchmalerei, S. 141f.

Aus dem Stift Schänis SG bewahrt die Stiftsbibliothek St. Gallen den Codex 1734 auf, ein Urbar des Klosters von 1612-1614. Eine Initiale zeigt das Monogramm «P.G. 1612». Diese Initialen sind stilistisch eng verwandt mit Werken von P. Johann Caspar[221].

Im Kollegium Sarnen verwahrt das Kloster aus der Winterlin-Schule die «Regula sanctissimi patris nostri Benedicti», zwischen 1630 und 1640 geschrieben. Die in gepflegter Renaissance-Kursive geschriebene Mönchsregel mit Kommentar stammt von einem einzigen, von Winterlin inspirierten Schreiber und ist eine 114-blättrige Papierhandschrift[222].

Noch ein Werk aus der Schule ist zu nennen, das «Directorium cantus pro Monasteriis Congregationis Benedictae Helvetiae», 1639 von mehreren Schreibern geschrieben. Die Handschrift wurde im Auftrage der Schweizerischen Benediktinerkongregation[223] als Handbuch für den Choralgesang hergestellt[224].

Anfangs des 17. Jahrhunderts stach Heinrich Stacker aus München sein «Theatrvm Benedictinvm», die Vita des hl. Benedikt, in 24 Bildern und widmete sie «Ioanni Ivdoco Caenoby Mvrensis Apvd Helvetios Abbati», dem Abt von Muri. Winterlin wird dem Kupferstecher bei dieser Arbeit behilflich gewesen sein[225]. Als Vorlage dienten Stacker und Winterlin wohl die 1596 von der spanischen Kongregation herausgegebene «Vita et miracula S.P. Benedicti».

---

221 Anderes Kdm SG V, S. 251.
222 Schönherr Katalog, Mur. 223.
223. Beschluss vom 25. Mai 1639.
224 Staatsarchiv Aargau, cod. 6135; Schönherr Katalog Nr. 217.
225 Abgebildet in Stacker Vita, S. 33ff.

Heraldisches Ex Libris von 1612. Wappen der Abtei Muri und der Familie Singisen, umrahmt vom Habsburger Löwen, Lothringen, Konventschlange und Österreich

Katalog Nr. 25

12. Schlussbetrachtung

«Mit Winterlin wurde eine Gesinnung zu Grabe getragen, die in der Arbeit an religiösen Miniaturen den Sinn eines Gebetes, eines Gottesdienstes, sah»[226]. Ganz abgesehen von seiner Kunst war Winterlin ein frommer Mönch. Er war erfüllt von der tridentinischen Reformbewegung, die in der Schweiz mit Abt Johann Jodok Singisen einen Höhepunkt erreichte. In diesem Sinne wollte Winterlin auch seine Werke verstanden wissen.

Mit Winterlin erreichte die Schweizer Buchmalerei zum Abschluss nochmals einen letzten Glanzpunkt, «...denn mit Beginn des Barocks ... verschwindet die Illuminierkunst als Zweig der Malerei ganz, lebt nur noch in fernem Abglanz im Virtuosentum von Urkundenschreibern bis ins 18. Jahrhundert und in der entsprechenden Volkskunst weiter... »[227].

---

[226] Frey Buchmalerei.
[227] Reinle Kunstgeschichte, S. 114.